

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wolff u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 29 Mittwoch, 4. Februar 1925 32. Jahrgang

Unser Kampf für die Lebensrechte der Arbeiter.

Die Sozialpolitik im Reichstag.

17. Sitzung vom 3. Februar, 2 Uhr nachmittags.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird dem Geschäftsordnungsausschuß ein Antrag des preussischen Kultusministers überwiesen auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den deutschnationalen Professor Dr. v. Freytagh-Loringhoven.

In erster und zweiter Beratung wird zunächst das deutsch-schweizerische Abkommen vom 4. März 1924 ohne Debatte angenommen.

Dann beginnt die zweite Beratung des Etats mit dem Haushalt des Reichsarbeitsministeriums. — Abg. Koch (Soz.) erstattet den Ausschussbericht.

Abg. Dismann (Soz.):

An die Spitze meiner Ausführungen stelle ich die Artikel 151, 157, 163 und 165 der Reichsverfassung, wo gesagt wird, daß die Arbeitskraft des besondern Schutzes des Reiches genieße und jeder Staatsbürger angemessene Arbeitsgelegenheit finden müsse. Die Reichsverfassung ist nunmehr seit über fünf Jahren in Kraft. Aber wir sehen, wie in den letzten Jahren ein zunehmender Sturm auf die Arbeitskraft unternommen,

das Arbeitsrecht immer mehr verkürzt

wird, wie unzureichend die Unterstützungen der Erwerbslosen sind, sodas sie diesen nicht einmal die notdürftige Existenz sichern. Was ist für die Sozialunterstützungsempfänger überhaupt ausgegeben worden? Ich meine nicht die falschen Zahlen, die oft zur Irreführung der Öffentlichkeit angegeben werden, sondern die wirklichen Zahlen. Die Unternehmer sagen: Wir können keine höheren sozialen Lasten übernehmen, sonst würden wir die Substanz der Wirtschaft angreifen. Ist es aber nicht das dringende Erfordernis, daß die Substanz der menschlichen Arbeitskraft erhalten und vermehrt wird? (Sehr wahr! bei den Soz.) Darum verlangen wir die ausreichende Unterstützung der Erwerbsbeschränkten und Invaliden sowie auch derjenigen Arbeiter, die ihr Leben lang ihre Pflicht erfüllt haben und heute erwerbslos geworden sind. Für die Sozialrentner, für die Unfallrentenbesitzer, für die Kriegsveteranen muß alles geschehen, damit ihnen eine menschenwürdige Existenz gesichert ist. Dazu kommt die besondere Fürsorge für die Erwerbslosen, die arbeiten wollen, aber nicht arbeiten können. In vorerwähnter Weise steigt wieder der Umfang der Erwerbslosigkeit. In der ersten Januarhälfte ist die Zahl der Unterstützungsempfänger von 535 000 auf 583 000 gestiegen. In diesen Ziffern sind aber nur diejenigen Erwerbslosen enthalten, die Unterstützung beziehen. Ich frage das Reichsarbeitsministerium, ob es festgestellt hat, wie groß die Zahl derjenigen ist, die bei der Erwerbslosenunterstützung ausgefallen sind. Nimmt man noch die hinzu, dann werden ganz andere Ziffern herauskommen.

Wenn wir die Erhöhung der Unterstützungssätze fordern, dann heißt es immer, es sei kein Geld da.

Ich verweise darauf, daß der Gesamtetat des Reichsarbeitsministeriums von 481 Millionen herabgesetzt worden ist auf 323 Millionen. In demselben Jahre, in dem

für soziale Zwecke 150 Millionen weniger eingesetzt werden, sind an andere „Notleidende“ über 700 Millionen Mark verstreut worden.

Ich denke an die Werkherren aus dem Ruhrrevier. Diese Summen sind geschlossen zu einer Zeit, in der das Reichsarbeitsministerium mit dabei geholfen hat, das soziale Unterstützungswesen abzubauen. Diese Unterstützungen sind an jene Industriellen geschlossen, die den Arbeitern erklärt hatten, wenn sie in den Schacht, in die Werkstatt, in die Fabrik zurückkehren wollten, dann müßte die Arbeitszeit verlängert, der Lohn reduziert werden.

In der Tat hat, um nur einen Punkt herauszugreifen, die Schwerindustrie die bisherigen drei Schichten zu 8 Stunden befristet und eine Doppelschicht zu 12 Stunden eingeführt. Die Bergarbeiterlöhne sind gekürzt worden erst von 5,25 auf 4,25 Mk. und im März v. J. auf 4,06 Mk. Der Stundenlohn für gelernte Metallarbeiter wurde herabgesetzt von 70 auf 50 Pfg., für ungelernete sogar auf 40 Pfg. Die Industriellen haben ihr Vorgehen damals begründet mit den schweren Lasten des Wacumvertrages, die sie selbst zu tragen hätten. Hinter der Dummheit haben sich aber inzwischen ganz andere Dinge abgespielt. Ich frage das Reichsarbeitsministerium, wenn die Industriellen schadlos gehalten worden sind, wie stellt es sich denn zur

Rückvergütung der Schäden an die Arbeiter?

Es handelt sich aber hier nicht allein um die Arbeiter, sondern auch um alle andern Geschädigten, die bisher nicht abgefunden worden sind. Wir erheben den schärfsten Protest dagegen, daß man immer und immer wieder die Stärksten bevorzugt, während die Schwachen nicht den notwendigen Schutz der Regierung erhalten. Gleichzeitig stelle ich fest, daß das Budgetrecht des Reichstags mit Füßen getreten worden ist, daß

diese ungeheuren Ausgaben ohne Kontrolle und unter Mißachtung des Mitbestimmungsrechts des Reichstags gezahlt wurden.

Ich habe aber noch eine zweite Frage an das Reichsarbeitsministerium. In das Ruhrgebiet sind während des Ruhrkampfes Riesensummen für Lohnsicherungen geflossen. Dem Reichsarbeitsministerium werden gewiß die Nachprüfungen durch Kontrollreue

Um den Achtstundentag.

Eine Regierungserklärung mit Hintertüren.

Dem Reichstag ist eine Auslassung des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns über die Stellungnahme der Reichsregierung zum Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag zugegangen. Darin heißt es, daß die Reichsregierung die Ratifizierung dieses Abkommens niemals grundsätzlich abgelehnt habe. Die jetzige deutsche Gesetzgebung über die Arbeitszeit sei von der Reichsregierung stets als eine Folgegesetzgebung betrachtet und gekennzeichnet worden, an der sie von vornherein nicht länger festhalten wolle, als es die ganz außerordentlich schwierige Lage Deutschlands erfordere. Unsere Verluste, Lasten und Bindungen infolge des Krieges seien hiebei schwerer als die aller anderen großen Staaten, unsere wirtschaftliche Zukunft so ungesichert, daß niemand von Deutschland ein Vorgehen in der Frage der Ratifizierung erwarten könne. Das gelte um so mehr, als der Inhalt des Abkommens und demnach auch das Maß der Bindung bisher in Gesetz und Praxis der einzelnen Länder eine sehr verschiedene Auslegung gefunden habe. Deutschland sei gern bereit, mit den übrigen in Betracht kommenden Staaten eine Verständigung über die Auslegung des Abkommens herbeizuführen und würde sich in diesem Fall zur Ratifizierung bereitfinden. Dabei müsse die Reichsregierung als selbstverständlich voraussetzen, daß zur Verhütung außerordentlicher Gefährdung deutscher Lebensnotwendigkeiten der Artikel 14 des Washingtoner Abkommens Anwendung finde.

*

Auch diese Erklärung kann uns in keiner Weise befriedigen. Von einem Vorgehen Deutschlands in der Ratifizierung kann überhaupt keine Rede sein; im Gegenteil, kein anderes Land macht solche Schwierigkeiten. Bekanntlich hat z. B. Frankreich die Ratifizierung längst beschlossen, allerdings unter dem Vorbehalt, daß Deutschland ein Gleiches tut.

Auf jeden Fall hat die Arbeiterschaft allen Anlaß, den Vorbehalt, die die Regierung immer noch macht, mit größtem Mißtrauen entgegenzutreten.

Recklose Durchführung des Achtstundentages für Industriearbeiter, Angestellte und Beamte ist unsere klare Parole, und sie wird es bleiben.

Die Scharfmacher an der Arbeit.

Berlin, 4. Februar. (Radio.)

Die „Kreuzzeitung“ bringt am Mittwoch morgen unter der Ueberschrift „Soziale Gefahren“ einen heftigen Aufsatz gegen die Bestrebungen der Arbeiterschaft, sich den Achtstundentag wieder zu erringen. Das deutschnationalistische Blatt gibt zunächst seiner Ungnädigkeit darüber Ausdruck, daß die mörderische Zwölfstundenschicht in den Kokerereien und Hüttenbetrieben aufgehoben worden ist. Es wundert das Blatt, daß die Unternehmer dies verhältnismäßig ruhig angenommen haben und puscht sie auf, sich kräftig zu wehren, da sonst weitere Verkürzung der Arbeitszeit droht. Auch gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens wendet sich die deutschnationalistische Zeitung. Unter dem Druck der internationalen Bindungen Deutschlands könne man sich eine solche Sozialpolitik in Deutschland nicht leisten.

des Reiches nicht unbekannt geblieben sein, bei denen festgestellt wurde, daß

erhebliche Summen von einem Teil der Unternehmer mehr angegriffen worden sind als wirklich ausgegeben waren.

Auch bei dieser Nachprüfung sind die zuständigen Vertretungen der Arbeitnehmer beiseite geschoben worden. Nun spricht man so viel von der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Wenn das Reich dafür Ausgaben macht, dann müssen wir verlangen, daß die Arbeiter durch ihre Organisationen die notwendige Kontrolle darüber erhalten. Ich will einen Fall aus den letzten Wochen erwähnen. Für die produktiven Erwerbslosenunterstützungen sind

50 Millionen den Reedern zur Verfügung gestellt

worden, um die notwendigen Neubauten von Schiffen fortsetzen zu können. Was ist das für ein Zustand, daß die Mitglieder des Reichstags diese Tatsache erst aus den Zeitungen erfahren müssen. Ich lege von dieser Stelle aus schärfste Verwarnung dagegen ein. Wir haben im Volkswirtschaftlichen Ausschuß oft genug verlangt, daß nicht allein Unterstützungen an die Erwerbslosen gezahlt werden, sondern daß Arbeit für sie geschaffen wird. Aber dann muß dafür gesorgt werden, daß die produktive Erwerbslosenfürsorge nicht zu einer Liebesgabe für die Unternehmer wird. Wir verlangen, daß hierbei die zuständigen Vertretungen der Arbeiterorganisationen volles Mitbestimmungsrecht haben. (Beifall bei den Soz.)

Die Sozialpolitik darf nicht für sich, sondern sie muß im Zusammenhang mit der gesamten Wirtschaftspolitik behandelt werden. Der Zustand muß aufhören, daß das Finanz- und das Wirtschaftsministerium, beeinflusst durch kapitalistische Interessen, auf das Reichsarbeitsministerium einwirken, sondern umgekehrt.

(Die Kommunisten haben sich um die Rednertribüne gescharrt und stören den Redner durch fortgesetzte lärmende Unterbrechungen. — Präsident Lobe erlucht die Abgeordneten, ihre Plätze einzunehmen. Die Kommunisten folgen dieser Aufforderung nur zögernd, der Abgeordnete Borg muß erst zur Ordnung

gerufen und auf die weiteren Folgen seines Benehmens aufmerksam gemacht werden, ehe er sich dazu bequemt, auf seinen Platz zurückzukehren.)

Dismann (fortfahrend): Wir haben erlebt, wie von den Unternehmern gegen die Zwangswirtschaft Sturm gelaufen worden ist. Nunmehr sehen wir, daß dieselben Kreise jetzt auf dem besten Wege sind, um eine neue Zwangswirtschaft für ihre eigenen Interessen aufzurichten, die für die Bevölkerung unerträgliche Folgen haben muß. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich erinnere an die

Bestrebungen zur Errichtung eines europäischen Eisentartells.

das eine so rücksichtslose Preisdikatur ausüben wird, daß eine weitere erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung die notwendige Folge sein muß. Auch bei den Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag arbeiten dieselben Kreise, die Schwerindustrie drückt der Regierung die Feder in die Hand, und so werden

Diese Verhandlungen in Wirklichkeit nicht von der Regierung, sondern von der Schwerindustrie geführt.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Die Fische werden die breiten Massen zu zahlen haben.

Da die Kommunisten fortwährenden Lärm machen, ruft ihnen Genosse Dismann zu: Ich habe auf Ihre Zwischenrufe bisher nicht geantwortet und denke es auch weiter nicht zu tun, weil die Interessen der Arbeiterklasse höher stehen als Ihr Parteifandal. (Lärm bei den Komm.)

Dismann (fortfahrend): Wir verlangen von dieser Stelle aus, daß endlich die wirklichen Vertreter der Wirtschaft an den Verhandlungen über die Handelsverträge Anteil nehmen, es ist Pflicht der Regierung, die Gewerkschaftsvertreter als mitbestimmende Mitglieder der Delegationen hinzuzuziehen, nicht aber ihnen hinterher höchst unvollkommene Informationen zu geben. Dieser Zustand muß beseitigt werden und wir werden uns die nötige Achtung zu verschaffen wissen.

Ich frage jetzt das Reichsarbeitsministerium, ob es richtig ist, daß die Schlichtungsstellen im letzten Jahre dahin informiert worden sind, daß man bei der Gewährung von Lohn- und Gehaltszulagen Zurückhaltung üben müsse, damit nicht die Währung gefährdet werde. Es wäre doch besser gewesen, eine Mahnung dieser Art nach der anderen Seite zu richten. Dem Sturmlauf der Unternehmer gegen den Achtstundentag muß endlich ein Ziel gesetzt werden. Erst in den letzten Tagen haben wir endlich eine Verordnung bekommen, wonach zum 1. April 1925 für die Arbeiter in den Kokerereien und an den Hochöfen das Dreischichtsystem wieder eingeführt werden soll. Das ist aber erst ein kümmerliches Ergebnis. Wir erwarten die Erweiterung des Achtstundentages auch auf alle anderen Arbeiter, die des erhöhten Arbeitsschutzes bedürftig sind.

Darüber hinaus verlangen wir den gesetzlichen Achtstundentag für alle Hand- und Kopfarbeiter in Stadt und Land und wir werden diese Forderung nicht nur stellen, sondern mit aller Kraft für ihre Erfüllung eintreten. (Beif. Beifall h. d. Soz.)

Meine Fraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag verlangt. Wir legen schärfste Verwarnung dagegen ein, daß durch

Vorbehalte und Ausnahmen.

wie sie die Regierung dabei schaffen will, nur scheinbar der Achtstundentag wieder hergestellt wird. Wir werden schärfsten Kampf dagegen führen. Wie weit sind denn endlich die Vorbereitungen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gediehen? Wann wird die Regierung eine Vorlage darüber dem Reichstag unterbreiten? Wenn das nicht bald geschieht, dann bleibt nichts anderes übrig als

das Volk zur Entscheidung darüber aufzurufen

und dann wollen wir sehen, ob diejenigen Arbeiter, die bürgerlichen Abgeordneten bei den letzten Wahlen noch ihre Stimmen gegeben haben, sich selbst ins Gefäß schlagen werden, indem sie gegen den Achtstundentag stimmen!

Ich fasse zusammen: Die Forderung nach der gesetzlichen Sicherung des Achtstundentages wird von uns nachdrücklich vertreten werden, bis sie durchgesetzt ist. Mit dem Achtstundentag verbunden werden muß ausreichende Hilfe für alle Unterstützungsbedürftigen, der notwendige Schutz der Arbeitskraft, die Gleichberechtigung der Arbeitnehmer. Die Gewerkschaften erstarken wieder, ununterbrochen strömen der Sozialdemokratie neue Massen zu. Wir werden ihnen auch an dieser Stelle den notwendigen Respekt sichern.

Wir nehmen den Kampf für die Interessen der werktätigen Bevölkerung auf und werden ihn bis zum endgültigen Siege weiterführen. (Beif. Beifall.)

Abg. Koch-Düffeldorf (Dn.): Mit den wirtschafts- und sozialpolitischen Experimenten der letzten fünf Jahre ist freilich kein Segen gestiftet worden. (Lärm h. d. Komm.) Sie (zu den Komm.) sind meist noch viel zu jung in der Arbeiterbewegung. Die nachrevolutionären Großmäuler sind nicht die besten Arbeitervertreter. (Beifall.) Die Sozialpolitik darf nicht nur die wirtschaftlichen Zahlen, sie muß auch den lebendigen Menschen berücksichtigen. (Beifall.)

Abg. Stegerwald (Ztr.) verlangt Aufbesserung der Invalidenrenten und der Sätze der Erwerbslosenfürsorge. Unter Mitwirkung des Zentrums sei der Ausschub Antrag zustande gekommen, der eine Beteiligung des Reiches an der Aufwertung von Renten der Invalidenversicherung nach näherer Bestimmung des Reichsarbeitsministers verlangt. Der großen Notlage der Kurzarbeiter und Ausgesteuerten müsse endlich abgeholfen

Die Gewerkschaften zum Ruhrstandal.

Erbitterung und Empörung.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschafts-Bund und AFD haben an den Reichstag folgendes Protestschreiben gerichtet:

Die unterzeichneten Spitzenverbände der freien Arbeiter- und Angestelltenvereine Deutschlands erheben gegen die von der Reichsregierung an die schwere und heimische Industrie von Rheinland-Westfalen bewilligte und zum größten Teil auch bereits ausgeschüttete Entschädigung von 715 Millionen Goldmark für die durch die Ruhrbesetzung erwachsenen tatsächlichen Verluste abzukommen. Die Verurteilung der Regierung eingeschlagene Art des Vorgehens, die Riesenhöhe der bewilligten Summe und den völligen Mangel jeder ausreichenden staatlichen Kontrolle. Ohne prinzipiell jede Reichsentschädigung für die durch die Ruhrbesetzung erwachsenen tatsächlichen Verluste abzulehnen, die selbstverständlich für alle Beteiligten nach gleichen Grundsätzen zu erfolgen hätte, muß es von dem von schwerer Not bedrückten deutschen Volke als unerträglich empfunden werden, wenn Reichsmittel je nach dem politischen oder wirtschaftlichen Einfluß einzelner Interessentengruppen und ohne jede Rücksicht auf die soziale Lage, unter Aufhebung aller rechtlichen Gesichtspunkte verteilt werden.

Während die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die als Hauptträger des passiven Widerstandes neben schwersten Opfern materieller Art auch persönliche Verluste von Angehörigen, Ausweisung, Zerstörung ihres Familienlebens ertragen mußten, mit geringen Bruchteilen ihrer Ansprüche abgefunden wurden, und teils heute noch an den bitteren Folgen des Ruhrkampfes zu leiden haben, wird der rheinischen Großindustrie über den erfahrenen Schaden hinaus eine Summe verabreicht, die 15 Prozent des gesamten Einnahmestats des Reiches für 1924 ausmacht.

Dies alles vollzieht sich in einer Zeit, in der das Reich seine sonstigen notwendigen Ausgaben auf ein Mindestmaß herabgesetzt hat und für die gesamten sozialen Zwecke im neuen Etat nur eine Summe von 300 Millionen Goldmark zur Verfügung stellt. Die Sachschäden der eigentlichen Ruhrkämpfer sind unter Hinweis auf die Finanznot des Reiches nur zu einem kleinen Teil ersetzt worden; die mittleren und kleineren geschädigten Unternehmungen sollen insgesamt mit 70 Millionen Mark abgefunden werden, während die Großindustrie ohne jede gesetzliche Grundlage bereits nicht weniger als 645 Millionen Goldmark zugewiesen erhalten hat.

Die offizielle Erklärung der Reichsregierung, daß sich diese gewaltige Ausschüttung von Reichsgeldern auf einen Brief des Reichsministers Stresemann an Hugo Stinnes vom 13. November 1923 stützt, kann niemals als eine staatsrechtliche Grundlage für solche außerordentliche des Etats liegenden Riesenausgaben des Reiches anerkannt werden.

Dieser Amtsmißbrauch ist um so mehr zu verurteilen, als seit einer individuellen Kontrolle der den einzelnen Großbetrieben tatsächlich erwachsenen Schäden die Gelder den Industrieverbänden überwiesen wurden, deren Kontrolle über die ein-

zelnen Schadensrechnungen in keinem Falle als Ersatz für die unterbliebene Prüfung durch die Reichsorgane angesehen werden darf. Dabei ist die Frage aufzuwerfen, ob und inwieweit die nach Abschluß des passiven Widerstandes gestundeten Steuern (Kohlen-, Umsatz-, Körperschaftssteuer usw.) nachträglich entrichtet worden sind.

Durch die schärfste Anspannung der Steuerschraube, vor allem durch hohe Verbrauchs- und Lohnsteuern und eine harte Belastung der Gewerbeitreibenden ist im abgelaufenen Jahre ein Staatsüberschuß von 940 Millionen Goldmark erzielt worden, von dessen Gesamterträge jetzt über 75 % den erwähnten Industrien ausbezahlt worden sind. Bei den Schiedsprüchen der Schlichtungsinstanzen war der Hinweis auf die von den Betrieben zu tragenden Mißumstände entscheidend, um die Löhne niedrig zu halten, die Arbeitszeit zu verlängern. Die hohen, weit über den Friedensfuß liegenden Kohlenpreise wurden der Öffentlichkeit damit mündgerecht gemacht, daß die Betrieben alle Lasten des Ruhrkampfes selbst zu tragen hätten. Tatsächlich sind jene Unternehmer doppelt entschädigt worden: einmal durch niedrige Löhne, hohe Preise und Steuererleichterungen, zum anderen durch die jetzt erfolgte Reichsentschädigung.

Eine Anfrage des deutschen Bergarbeiterverbandes vom 17. Oktober vorigen Jahres ist jetzt nach vier Monaten beantwortet worden, eine Bestätigung dafür, daß diese Verwendung des Reiches an die Betrieben erst nachträglich bekannt werden sollte.

Diese Vorgänge haben, vornehmlich unter den Belegschaften der entschädigten Unternehmungen, Erbitterung und Empörung ausgelöst. Für die Arbeiter und Angestellten jener Werke bildete die Generalkündigung zum Zwecke des Lohndruckes und der Beseitigung des Achtstundentages den Abschluß des passiven Widerstandes. Die Belegschaften der von der Mißnahme beschlagnahmten Betriebe sind wider Recht und Gesetz nach Müßiggang an die deutschen Besitztümer in diesen Fristen entlassen worden; nur ein Teil wurde zu verschlechterten Bedingungen wieder eingestellt, die Betriebsräte und Gewerkschaftsvertreter wurden zum großen Teil gemahnt. Das Reichsarbeitsministerium hat ihnen seinen Schutz versagt und sie auf den Weg verwiesen, ihre Ansprüche bei der Mißnahme in Paris geltend zu machen! Etwa 7000 Arbeiter und Angestellte, darunter solche mit einer mehr als 30jährigen Dienstzeit, sind allein auf diese Weise heillos gemacht worden. Den erst von der Besetzung geschützten, dann von ihren deutschen Arbeitgebern auf die Straße gesetzten Angestellten und Arbeitern ist bisher keine Entschädigung vom Reich bewilligt worden, während die Kuhnicker ihrer Not aus Reichsgeldern eine unbedeutende Bereicherung erfahren sollen.

Die Gewerkschaften erwarten von den Parteien des Reichstages eingehende Untersuchung dieser Vorgänge und unter Mitwirkung der Gewerkschaften eine Gesamtregelung, die der sozialen Gerechtigkeit entspricht.

werden. (Zweifeln.) Mit dem schematischen Achtstundentag habe man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Für eine gezielte Regelung der Arbeitszeit sei der Augenblick wenig geeignet. Besser wäre eine Vereinbarung zwischen den Gewerkschaften und Arbeitgebern. Die Löhne der qualifizierten Arbeiter sind im Verhältnis zu den Gehältern der unteren Beamten sehr gesunken. Hier ist ein Ausgleich notwendig. Die Schäden des Ruhrkampfes sind den Arbeitgebern ganz oder zum größten Teil vom Reich ersetzt worden, die Arbeiter und Angestellten haben jedoch nichts bekommen. Wir fordern die gleichberechtigte Verteilung der Arbeitsnehmer in allen wirtschaftlichen Körperschaften, in denen die Unternehmer vertreten sind.

Abg. Schütz (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten, die den Achtstundentag preisgegeben und durch ihre Zustimmung zum Dawesplan die deutsche Arbeitererschaft dem internationalen Großkapital ausliefert habe.

Hierauf erfolgt Vertagung der Beratung auf Mittwoch, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr. — Schluß 1/2 8 Uhr.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Reichstag wird zunächst im Verlauf dieser Woche und auch in der nächsten Woche bis zum 20. Februar tagen. Dann tritt eine Pause vom 21. bis 25. Februar ein. Vom 26. Februar bis zum 12. März wird regelmäßig an jedem Wochentag eine Plenarsitzung abgehalten werden. Vom 13. bis 16. März einschließlich folgt wieder eine Pause. Anschließend sind Plenarsitzungen vom 17. bis 26. März vorgesehen. Es folgt dann eine Pause bis zum 31. März einschließlich. Die nächsten Tage vom 1. April bis 31. April sind wieder durch Plenarsitzungen ausgefüllt. Die Osterferien beginnen am 9. und dauern bis zum 18. April.

Die Regierungsbildung in Preußen.

Die zwei Seelen im Zentrum.

Erst am Donnerstag wird sich der preussische Ministerpräsident, Genosse Braun, entscheiden, ob er die durch den Landtag erfolgte Wiederwahl annimmt oder nicht. Die Annahme dürfte im wesentlichen abhängen von der für Donnerstag angelegten Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei. Da die Zentrumspartei für den Fall, daß Braun Ministerpräsident bleibt, auf das Landtagspräsidentenamt Anspruch erhebt, andererseits aber über die Frage, ob Braun tatsächlich die Regierung bildet, noch keine Klarheit besteht, beschloß der Aelterenrat am Dienstag, die Wahl des Landtagspräsidenten erst am Dienstag, dem 10. Februar, vorzunehmen. Die endgültige Entscheidung, ob das möglich ist, liegt bei dem Plenum des Landtages. Nur wenn auch dort alle Parteien dem Beschluß des Aelterenrates ihre Zustimmung geben, ist die Verschiebung der geschäftsordnungsmäßig am 3. Februar vorzunehmenden Wahl des Landtagspräsidenten statthaft. Am Donnerstag nachmittags wird sich der Aelterenrat in einer neuen Sitzung mit der Neuwahl eines Ministerpräsidenten bzw. dem Tag der Abgabe einer Regierungserklärung beschäftigen.

Berlin, 4. Februar. (Radio.)

Der agrarische Flügel der Zentrumspartei ist hinter der schon im vorigen Jahr im Zentrum, wie aus der einstimmigen Abstimmung zugunsten des Ministerpräsidenten Braun geschlossen werden konnte, seine Wählbarkeit fort, um das Zentrum zum Anführer an die Reichsparteien zu bringen. Insbesondere im Hinblick auf die Reichsparteien werden die agrarischen Großgrundbesitzer, die im Kampf um die „Deutsche Tageszeitung“ von dem Kampf des Führers der Rheinischen Bauernvereine, Friedrich von Voë, Kenntnis, der sich in Zeitungen der offiziellen Zentrumspartei behauptende Verleumdungen und zu ihm. Das Blatt erinnert daran, daß am 14. Januar der landwirtschaftliche Beirat der westfälischen Zentrumspartei sich aus Schärfe gegen eine offene oder verdeckte Koalition von Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten ausgesprochen und die Heranziehung der Rechtsparteien sowohl in Preußen als auch im Reich verlangt habe. Auch der landwirtschaftliche Beirat der rheinischen Zentrumspartei habe sich wiederholt so ausgesprochen. Man wird zu tun, die Bedeutung der wenigen agrarischen Zeitungen nicht zu überschätzen und durchaus die Möglichkeit einer allgemeinen Kampfschwärzung ins Auge zu fassen.

Neue Kriegsgefahr am Balkan.

Griechenland will seine „nationale Ehre“ verteidigen.

SPD. Athen, 3. Februar. (Sig. Draht.)

Der griechische Premierminister erklärte anlässlich des türkischen Streiks, daß die griechische Regierung alle Maßnahmen machen werde, um eine friedliche Beilegung des Konflikts mit der Türkei zu erreichen; aber Griechenland habe natürlich seine nationale Ehre zu verteidigen. Die Entscheidung über die nächsten Schritte der griechischen Regierung müßten von der Antwort abhängig gemacht werden, die die türkische Regierung auf die Protestnote erteilt.

Der griechische Kriegsminister, General Condalis, hat am Dienstag im Kabinetsrat seine Demission angedroht, wenn Griechenland nicht unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Wiederherstellung des griechischen Territoriums in Konstantinopel durchsetze.

Französische Vermittlungsversuche.

SPD. Paris, 3. Febr. (Sig. Draht.)

Die französische Regierung versucht, durch ihre Vermittlung eine Beilegung des griechisch-türkischen Konflikts, der durch die Ausweitung des griechischen Territoriums aus Konstantinopel entstanden ist, zu erreichen. Der türkische Botschafter in Paris ist am Dienstag vom Leiter der politischen Abteilung des Außenministeriums empfangen worden. Die Unterredung soll die Möglichkeit eines Kompromisses in dieser Angelegenheit zum Gegenstand haben. Die Beilegung des Konflikts erscheint umso schwieriger, als die Türkei den griechischen Vorschlag, die ganze Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu übertragen, kategorisch abgelehnt haben sollen.

Keine politischen Rüstungen gegen Danzig.

SPD. Warschau, 2. Febr. (Sig. Draht.)

Das polnische Kriegsministerium betont mit Entschiedenheit die Richtigkeit der in der Presse verbreiteten Nachrichten, daß aus Anlaß des polnisch-danischer Zwischenfalls irgendwelche Verwehrlinienbefehle an militärische Verbände ausgegeben oder gar Truppen ins polnische bzw. pommerische Gebiet Polens geschickt worden wären. Das Ministerium betont, daß keine irgendwie geartete militärische Verstärkung, die im Zusammenhang mit den Differenzen gebracht werden könnte, getroffen worden ist.

Aus dem Barmatauschuß des Landtages.

Heilmann über seine Beziehungen zu den Barmats.

Der preussische Untersuchungsausschuß für die Barmat-Affäre setzte am Dienstag seine Verhandlungen fort. Als einer Zeuge wurde der frühere Präsident der Seehandlung von Dombois über den Geschäftsgang der Seehandlung unter seiner Leitung und insbesondere über die Kreditverteilung im Falle Kautzler und Barmat befragt. Seine Aussagen bildeten eine Bestätigung für die Behauptung, daß die gegenwärtig zur Debatte stehenden Affären nie möglich gewesen wären, wenn die Seehandlung ordnungsgemäß gearbeitet hätte und bei der Vergebung von Krediten um genügende Deckung bemüht gewesen wäre.

Im Anschluß daran wurde in die Vernehmung des Abg. Heilmann eingetreten. Er gab einleitend einen längeren Bericht über seine Bekanntschaft mit Julius Barmat, den er am 4. März 1919 kennengelernt hat. Heilmann war damals Berliner Vertreter des holländischen „Het Volk“, zu dessen Gründung Julius Barmat 350 000 Gulden zur Verfügung gestellt hatte, ohne aber direkten journalistischen Einfluß auf das Blatt zu gewinnen. Anfang März 1919 kam Barmat nach Berlin, um hier eine Rotationsmaschine und deutsches Papier für die erwähnte Zeitung einzukaufen. Er ließ Heilmann bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß er ihn kennenzulernen möchte. Diesem Wunsch hat Heilmann entsprochen und ist dann am 4. März wieder nach Weimar zurückgekehrt, wo er damals den Sitzungen der Nationalversammlung als Pressereferent beizuhörte. Heilmann erzählt dann fortsetzend: Ich selbst habe während des sechsmonatigen, sehr häufigen Verkehrs mit Barmat einen sehr guten Eindruck von ihm gewonnen. Keine Parteigenossen Müller und Weis haben im Mai 1919 anlässlich einer internationalen Konferenz in Amsterdam Barmat kennengelernt. Was die Barmat-Affäre angeht, so ist zu bemerken, daß Barmat schon früher in Deutschland gewesen ist. Die Barmat-Stelle in Amsterdam hat ihm nach dem Tode dreimal das Bismarck erteilt. Ich habe das Bismarck gesehen für Februar, März und April. Im Dauerortum wurde von der deutschen Gesandtschaft in Haag abgelehnt, und zwar mit der Erklärung, daß ein solches Bismarck nur das auswärtige Amt in Berlin ausstellen könne. Ein Angebot, holländischer Generalkonsul in Holland zu werden, hat Barmat abgelehnt, weil er nicht Vollgewalt war. Gewundert habe ich mich über einen Vorfall, daß Barmat eines Tages während des Besuchs in Amsterdam telephonieren konnte. Er zeigte mir daraufhin eine Erlaubnis des Herrn von Bülow vom Kriegs-Kommando, nach Amsterdam zu telephonieren. Bei dieser Gelegenheit hat Barmat den Adjutanten des Herrn v. Bülow, den Träger des Namens eines alten Adelsgeschlechtes, kennen gelernt. Dieser erklärte ihm, er werde aus der Reichswehr entlassen und wolle sich eine neue Existenz in Südamerika schaffen. Er habe zu niemanden in Deutschland ein solches Vertrauen wie zu Barmat. Dieser stellte ihm die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Der Offizier ging dann nach Südamerika und hat dann im Jahre 1923 das Darlehen zurückgezahlt.

Am zum Verkehr Barmats mit dem Reichspräsidenten: Nach der Konferenz von Amsterdam kehrte Barmat nach Berlin zurück. Er wies ein Schreiben eines hervorragenden belgischen Politikers an Ebert vor, in dem dieser bat, ihm, dem belgischen Politiker, mitzuteilen, welche besonderen Wünsche die Sozialdemokratie für die Friedensverhandlungen in Versailles hätten. Er wolle diese Wünsche dem sozialistischen Vertreter Belgiens auf der Versailler Konferenz übermitteln. Deshalb wurde Barmat Ebert vorgestellt. Dieser hat von dem Schreiben Kenntnis genommen und seiner Freude Ausdruck gegeben über eine solche Gelegenheit, da es für Deutschland nicht viele Wege gäbe, auf die Friedensverhandlungen einzuwirken. Barmat wurde dann vom Reichspräsidenten zum Abendessen eingeladen und später zum Empfang des Antwortbriefes zu einer Tafel Kasse. Seitdem hat der Reichspräsident Barmat oder einen der Barmats nie wieder gesehen.

Fortgesetzt Dr. Leidig: Das ist Ihre Annahme! Ich weißes von beiden Beteiligten. Nach der letzten Zusammenkunft erzählt der Reichspräsident etwas von Barmat, was ihm nicht gefiel. Seitdem haben beide es vermieden, irgendwo zusammenzutreffen und sind Einladungen, wo das zu befürchten

war, ausgewichen. Nach dem Januar 1919 haben keine Beziehungen mit dem Reichspräsidenten bestanden.

Heilmann kommt darauf auf die Rolle zu sprechen, die der sozialdemokratische Abgeordnete Franz Krüger bei der Ausschließung von Ausreisen usw. gespielt hatte. Dieser habe dabei nicht im Sinne des Reichspräsidenten, sondern auf seine eigene Verantwortung gehandelt. Heilmann bespricht dann die Beziehungen zwischen dem Sohn Eberts und Barmat. Die verschiedenen Angriffe, die gegen ihn wegen seiner Stellung in der Reichszentrale für Heimatsdienst gerichtet worden seien, hätten ihm diese Stellung verleiht. Er wolle gern ausscheiden und suchte eine andere Tätigkeit. Deshalb wandte er sich eines Tages ohne Vorwissen von ihm, Heilmann, an Barmat und fragte, ob er nicht in seinem Betriebe eine Stellung finden könne. Barmat habe nicht ja und nicht nein gesagt, sondern ihn gebeten, einmal zur Bremer Privatbank zu gehen und mit deren Leitern zu verhandeln. Daraufhin sei Herr Ebert jun. vom Leiter der Bremer Privatbank engagiert worden, zum Zweck, ein sozialpolitisches Referat für den gesamten Konzern aufzusetzen. Das sei im Herbst 1924 gewesen. Solange dieses sozialpolitische Referat aber nicht bestünde, sollte Ebert jun. in der Buchhaltung arbeiten und zwar zu einem Gehalt von 500 Mk. monatlich. In der Buchhaltung sei er 1 1/2 Monate beschäftigt gewesen, die Tätigkeit habe ihm aber wenig behagt und er habe zu ihm, Heilmann, den Wunsch geäußert, wieder auszuschneiden. Heilmann habe ihm geantwortet, daß, wenn er ihn gefragt hätte, er ihm das früher hätte lagern können, daß diese Tätigkeit nichts für ihn sei. Heilmann hätte ihm dann den Rat gegeben, sich zunächst beurlauben zu lassen für die Dauer des Wahlkampfes, um dann auszuscheiden. Das habe Ebert jun. getan und er habe später, am 28. November, an Barmat geschrieben, er möchte nicht zurückkehren, weil er das dortige Tätigkeitsfeld als für ihn nicht geeignet finde.

Heilmann kommt weiter auf die vielbesprochene Reise der drei Herren nach Amsterdam zu Julius Barmat zu sprechen. Anfang 1920 sei im Rotterdamer Hafen ein Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen, wodurch der Hafen für mehrere Wochen stillgelegt wurde. Bei Streikausbruch sei Julius Barmat nach Berlin gekommen und habe dem Reichswirtschaftsministerium angeboten, er wolle bewirken, daß die in Rotterdam liegenden Waren, die vom Deutschen Reich gekauft und bezahlt waren, von den Streikenden abtransportiert wurden. Das Reichswirtschaftsministerium habe damals diesen Vorschlag abgelehnt nach einem Gutachten des Generalkonsulats Amsterdam, das mittelste, es würde die Freigabe der Waren selbst herbeiführen; außerdem werde der Streik sehr rasch zum Zusammenbrechen. Als aber der Streik sich in die fünfte Woche hingezogen habe, habe das Wirtschaftsministerium auf den Vorschlag Barmats zurückgegriffen und ihn ermächtigt, Verhandlungen über die Freigabe der Waren zu führen. Diese Verhandlungen seien dann in der Weise geführt worden, daß ein Vertreter der damaligen SPD, Abg. Franz Krüger, ein Vertreter der damaligen USPD, Abg. Wilhelm Koenen, und ein Vertreter des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Vorsitzender Döring, nach Holland kamen, die bei den kommunistisch-individualistisch und freigeistlich organisierten holländischen Arbeiterverbänden mit dem Hinweis auf die gefährdete Ernährung des deutschen Volkes auf die Freigabe des Transportes vorstellig wurden. Dem wurde auch zugestimmt und der Abtransport der Waren konnte erfolgen. Das sei, so erklärte Heilmann, die Reise des Abg. Koenen gewesen, bei der es sich um die Erörterung des Koenen-Kredits handelte. Koenen habe selbst diese Reise dazu benutzt, um von Barmat ein Darlehen von 8000 Mark zu bekommen. Auf Zwischenrufe erklärt Heilmann, daß er die Quittung gesehen habe; die Koenen erhielt. Auch die Briefe seien Heilmann bekannt, die Koenen Barmat zu vermittele zu geben habe, um seiner Stellung in der kommunistischen Partei willen. Auch Franz Koenen sei bei Barmat gewesen und habe ihm die gleiche Bitte vorgetragen, die Briefe zu vernichten. Barmat habe diese Bitte als sehr merkwürdig bezeichnet. Heilmann betont dann, daß die Quittung jetzt noch vorhanden sei und daß sie im Bureau der Amexima in Amsterdam liege.

(Die Verhandlungen dauern fort.)

Rettingsaktion für die Staatskredite.

Eine Treuhandgesellschaft für den Barnat-Konzern.

Amlich wird mitgeteilt:
In den Räumen der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) wurde am 31. Januar unter der Firma „Liquidations- und Treuhand-G. m. b. H.“ eine Treuhandgesellschaft gegründet die den Zweck hat, die Verpflichtungen des Barnat-Konzerns abzuwickeln. Mitglieder des Aufsichtsrats sind: von Seiten der Gläubiger Staatssekretär Sautter, Ministerialdirektor Klautz, Präsident Dr. Schroeder, Staatsfinanzrat Freterfeld, Bürgermeister a. D. Mahowich, Generaldirektor Heintze, Finanzrat Dr. Weidling und folgende Abgeordnete: Reichstagsabg. Deutsch, Landtagsabg. Drunt, Reichstagsabg. Dernburg, Reichstagsabg. Dr. Hilferding. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Reichsminister a. D. Dernburg. Stellvertreter sind Staatssekretär Sautter und Präsident Dr. Schroeder, zum Geschäftsführer der Treuhandgesellschaft wurde der Kommerzienrat Manasse bestellt. Die Geschäftsräume befinden sich in der Behrensstraße 25 (Deutsche Merkurbank).

Über den Wert der der Treuhandgesellschaft übertragenen Güter und sonstigen Vermögensstücke kann zurzeit nichts abschließendes gesagt werden, da wichtige Korrespondenzen und Bücher sich zurzeit noch in den Händen der Untersuchungsbehörde befinden. Ihre Freigabe ist jedoch bald zu erwarten.

Eine neue Betrugsaffäre. — Die Post hat das Nachsehen.

Die Sicherheit der von der Reichspost gegebenen Kredite ist stark gefährdet. Die allgemeine Garantie-Bank A.G. in Berlin, eine Versicherungsbank, die in enger Verbindung mit dem Versicherungskonzern Deutscher Lloyd steht, ist bei der Staatsanwaltschaft wegen Kreditbetruges in Höhe von etwa einer Million angeklagt worden. Die Bank behauptet, daß die Anzeige einer Begründung entbehre und lediglich einen Nachsatz darstelle.

Die Garantie-Bank hat in der letzten Zeit mehrfach zu ungünstigen Beurteilungen Anlaß gegeben. Sehr bemerkt ist besonders worden, daß namhafte Rückversicherungsgesellschaften, bei der die Garantie-Bank die Post- und Staatsbank-Kredite, die der Barnat-Konzern bekommen hat, rückversichert hatte, sich von der Garantie-Bank zurückgezogen haben. Die Garantie-Bank behauptet, daß die Rückversicherungsgesellschaften sich nur um ihre Verpflichtung drücken wollten, im Notfall für die Barnatkredite der Post gegenüber einzustehen. Die Rückversicherungsgesellschaften behaupten dagegen, daß sie von ihren Verträgen mit der Garantie-Bank zurückgetreten sind, weil diese unter falschen Voraussetzungen zustande gekommen seien. Die Folge von diesen Auseinandersetzungen ist eine schwere Gefährdung der Postkredite, die Staatsgelder sind. Die Garantie-Bank selbst, die lediglich eine Spitzenorganisation von Rückversicherungsgesellschaften ist, kann natürlich die Mittel, um die Postschadlos zu halten, nicht selbst aufbringen, wenn sich die eigentlichen kapitalstarken Versicherungsgesellschaften, die die wirklichen Träger der Bürgschaften sind, zurückziehen und irgendwelche Zahlungsverpflichtungen befreiten.

Dawesplan und internationale Kohlenwirtschaft.

SPD. Hannover, 2. Februar. (Eig. Bericht.)

Die anhaltende Depression auf dem Weltkohlenmarkt und die sie begleitenden sozialen Bewegungen in allen bergbaureichenden Ländern haben der Bergarbeiterinternationale, deren Exekutivkomitee am Sonntag, dem 1. Februar im Gewerkschaftshaus Hannover zusammentrat, Veranlassung, sich mit der Auswirkung des Dawesplanes, besonders auf die deutsche Kohlenwirtschaft, zu beschäftigen. Der Deutsche Bergarbeiterverband hat dazu als Dispositionsgrundlage eine Denkschrift ausgearbeitet, die bemerkenswerte Angaben über die Entwicklung des Reparationsproblems bis auf den heutigen Tag enthält.

Unter dem Titel Reparationen wurde Deutschland im Versailler Vertrag gezwungen, den Alliierten für die Dauer von zehn Jahren Höchstbeiträge auf Kohle und Koks einzuräumen, deren Ausmaß sich bis zu 4 Millionen Tonnen monatlich belief. Bei unveränderter Wirksamkeit würde sich demnach für 1925/26 eine Höchstmenge von 27,4 Millionen Tonnen, d. h. monatlich 2,283 Millionen Tonnen, errechnen. Die tatsächlichen Anforderungen der Reparationskommission haben sich jedoch stets unter den benannten Maximalmengen gehalten, denn — ganz abgesehen von der Erfüllbarkeit solcher Forderungen aus einer durch Verluste wesentlicher Kohlenbedarfen empfindlich geschwächten deutschen Kohlenwirtschaft — hat eine Aufnahmefähigkeit für Reparationskohlen in diesem Ausmaß bei den empfangsberechtigten Ländern (Frankreich mit Luxemburg, Belgien und Italien) niemals bestanden. Deutschland und vor allem seine Vergleute die sich zu wiederholten Überarbeitsabkommen bereitfinden, haben es an ersten Anstrengungen, durch Erfüllung der Kohlenverpflichtungen dem Lande den Frieden zu erhalten, nicht fehlen lassen. Die einseitige Festsetzung der Lieferprogramme führte —

nachdem das Spaa-Abkommen eine gewisse Entspannung brachte — zu den unnatürlichsten und unwirtschaftlichsten Verhältnissen in der deutschen, aber auch in der ausländischen Kohlenwirtschaft; hier durch wachsende Kohleneinfuhr, dort durch Preisunterbietungen mit billiger Reparationskohle. Trotz alledem hat Deutschland an die Entente vom Beginn der Lieferungen bis Ende 1922 rund 86 Millionen Tonnen aufgebracht. Eine Differenz zwischen Lieferloß und Liefermenge für die Gesamtheit der Reparationslieferungen während 1922 von nur 7,8 Proz. (für Frankreich und Luxemburg allein um 8,2 Proz.), diente den Westmächten als Vorwand zur Besetzung des Ruhrgebietes, eine Differenz, die der Bergbau der Welt in zwei Arbeitsstunden fördern würde. In der nun folgenden Widerstandszeit gingen nur verhältnismäßig geringe Kohlenmengen an die Westmächte, während die Lieferungen an Italien 1923 fortgesetzt wurden. Erbe November 1923 begann sodann die Aera der sogenannten Micumverträge, die Ende Oktober 1924 endgültig abliefen, um dem Dawes-Lieferungsplan Platz zu machen. Die Menge der 1923 gelieferten bzw. requirierten Kohlen betrug sich auf 7 625 380 Tonnen — die endgültige Ziffer dürfte um etwa 200 000 Tonnen höher sein. In der ersten Jahreshälfte 1924 gingen 9 508 512 Tonnen an die Entente.

Das Dawesgütchen erkennt die Fortsetzung der Lieferungen von Kohle und Koks als notwendig an, stellt jedoch, wegen der Beschränkung der verfügbaren Mittel, eine Verringerung der Mengen in Aussicht. Der Reparationskommission wird die einseitige Programmfestsetzung entzogen, die nunmehr, nach dem Londoner Abkommen, in Gemeinschaft mit dem neu eingeführten Ueberweisungsausschuß durch Vereinbarung mit der deutschen Regierung erfolgt. Die Lieferung geschieht auf dem Wege unmittelbarer geschäftlicher Verträge mit den deutschen Lieferanten, welche Bezahlung aus der Reparationskasse erhalten. Für Streitfragen sind eine Reihe schiedsrichterlicher Instanzen vorgesehen. Wichtig ist endlich, daß die (gerade von den Engländern so beklagte) Wiederausfuhr der Sachlieferungen aus den alliierten Bestimmungsländern verboten ist.

Die Praxis des Dawesplans hat zunächst eine beträchtliche Verringerung des Kohlenlieferloßs gebracht. Die Gesamtlieferungen wurden im Oktober um 37,4 Proz. und die Kokslieferungen sogar um 74 Proz. herabgesetzt. Die Möglichkeit der Reduktion hat im Ruhrbergbau zu aborganisationsmäßigen Schwierigkeiten geführt, die bei der ohnehin fragwürdigen Abkühlung damals für alle Beteiligten recht spürbar war. Die Entwicklung der Kohlenlieferungen in der zweiten Jahreshälfte zeigt folgende Reihe:

	Steinkohlen	Koks	Frankkohlen-	Insgesamt
Juli	1 166 818	313 174	33 943	1 618 217
August	1 222 269	281 684	39 862	1 637 616
September	1 222 504	251 143	48 911	1 606 189
Oktober	787 517	146 800	56 637	1 030 906
November	429 200	304 668	49 931	885 258
Dezember	788 543	421 318	36 106	1 386 265

Aus diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß die Reparationskohlenlieferungen nach dem Dawesplan wesentlich geringer sind, als die Mengen, die vordem zu liefern waren.

Der Dawesplan hat das Reparationsproblem seiner zentralen Stellung innerhalb der deutschen Kohlenwirtschaft zu-

nächst entzogen. Dafür sind andere Sorgen, vor allem die des Abkühlens, in den Vordergrund getreten. Der Dawesplan fand bei seinem Inkrafttreten aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen bergbaureichenden Ländern eine recht gedrückte Marktlage vor. Die Steigerung der Förderung ohne daß für die vermehrten Kohlenmengen nun auch ausreichende Absatzmöglichkeiten vorhanden wären. Die Weltwirtschaft befindet sich noch längst nicht wieder im Gleichgewicht und so ist es zu verstehen, daß auf dem eingeeengten Absatzmarkt ein verschärfter Konkurrenzkampf eingeschlagen hat. Es finden sich daher in allen Ländern die gleichen oder ähnliche Krisenerscheinungen wie in Deutschland. Wohl hat es eine Zeit gegeben, in welcher die deutschen Reparationskohlen die Weltkohlenmarkt situation ungünstig beeinflusst haben. Heute ist das nicht mehr der Fall. Die Kohlenlieferungen, die Deutschland nach dem Dawesplan liefert, sind gegenüber früher regelmäßig, aber auch in ihrer sonstigen Bedeutung erheblich vermindert, jedoch sie als Ursache für den zeitweiligen Kohlenüberfluß auf dem Weltmarkt nicht anzusprechen sind. Die Reparationskohlenmengen von 1924 bleiben sogar hinter den Mengen zurück, welche Deutschland vor dem Kriege an die empfangsberechtigten Länder schickte. Auch die freie deutsche Kohleneinfuhr ist gegen früher so zusammengeschrumpft, daß sie die Beschränkungen im internationalen Kohlenhandel nicht begründen kann. Vielmehr macht sich wegen der verminderten Kohlenabfuhr im eigenen Lande bei gesteigerter Förderung überall ein vermehrtes Ausfuhrbedürfnis geltend. Es liegt im Wesen des kapitalistischen Wirtschaftssystems, daß bei dieser Schwäche der Weltmarkt leicht Formen annimmt, bei denen die Käufer, insbesondere hier die Bergarbeiter, Schaden leiden. Diese Tatsache sollte der Bergarbeiterinternationale Veranlassung sein, mit vermehrtem Eifer an der Herausarbeitung der ersten internationalen Regelung der Kohlenwirtschaft unter Anteilnahme der Bergarbeiter zu wirken. Die Verwirklichung dieses Zieles würde eine sinnvolle Ergänzung des Dawesplanes bedeuten.

Wenn auch ein zureichendes Urteil über die Wirksamkeit des Dawesplanes, der auf einen Zeitraum von Jahrzehnten abgestellt ist, sich noch nicht nach wenigen Monaten seiner Geltung fällen läßt, so kann man doch sagen, daß er gegenüber dem früheren Zustande des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Zwanges einen nicht zu verkennenden Fortschritt darstellt.

SPD. Hannover, 2. Februar. (Eig. Bericht.)

Das Sekretariat der Bergarbeiter-Internationale befaßte sich am Montag mit dem von der deutschen Delegation vorgelegten Bericht über die Auswirkung des Dawes-Planes auf die deutsche Kohlenwirtschaft. Am Schluß der Debatte wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Das Internationale Bergarbeiterkomitee nimmt Kenntnis von dem vorgelegten Bericht der deutschen Delegation über die Auswirkung des Dawesplanes, in welchem erklärt wird, daß der Dawesplan gegenüber dem früheren Zustand des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Zwanges einen Fortschritt darstellt. Das Internationale Bergarbeiterkomitee empfiehlt den Landesorganisationen, die Wirtungen des Dawesplanes weiterhin zu studieren und fordert sie auf, darüber einen schriftlichen Bericht einzureichen, damit die nächste Komitee-Sitzung dazu Stellung nehmen kann.“

Der Herr von Oels regt sich.

Was gilt ihm ein Ehrenwort?

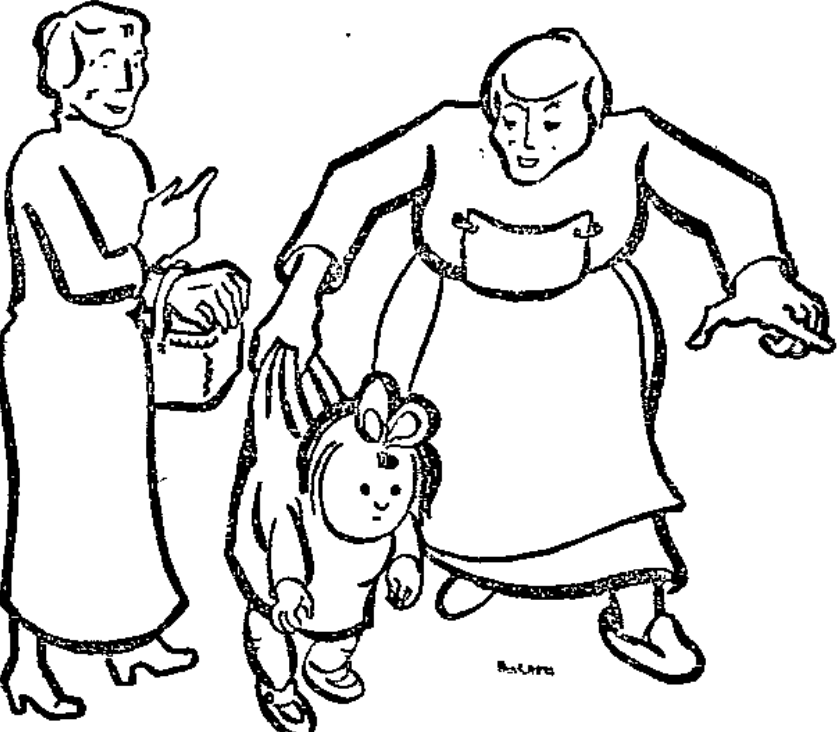
Breslau, 2. Februar.

Der irrlere Kronprinz hat sich am Sonnabend zum erstenmal seit seiner Rückkehr nach Oels zur Teilnahme an einer politischen Demonstration hinreichend lassen. Er erschien bei einer öffentlichen Kundgebung des schlesischen Landtages in Breslau, wurde dort feierlich empfangen und von der Versammlung mit einer großen Ovation begrüßt. Der Hauptredner der Landtagerversammlung war der deutschnationale Freiher von Rathsden. Der Inhalt der Rede und Entschliessungen beschränkte sich nicht nur auf die übliche Vertretung der agrarischen Schutzwünsche, sondern ging auch auf die Parteipolitik ein, nämlich auf die Unterjochung im Fall Rastler nur rechtsstehende Kreise befaßt hat.

Beim Empfang des Kronprinzen vor dem Zirkus soll sich übrigens ein Beamter der Republik in würdevoller Form beteiligt haben, indem er dem Hohenzollern die Hand küßte.

Eine Untersuchung darüber ist von sozialdemokratischer Seite sofort verlangt worden, zumal es sich anscheinend um einen republikanischen Beamten im Dienst und in voller Uniform gehandelt zu haben scheint.

Gehversuche.



„Das Kind, das läuft wie der Bürgerbod, jeden Augenblick kann's auf die Nase fliegen.“

Wantra, der Schmoller

Von Gottfried Keller.

4. Fortsetzung.

Also lief ich diese Nacht hindurch wieder acht Stunden und kam mit der Morgenröte an eine wilde und entlegene Stelle am Rhein, wo eben vor meinen Augen ein mit Kornsäcken beladenes Schiff an einer Untiefe aufstieß, indessen das Wasser über einen Teil der Ladung wegröhmte. Da sich nur drei Männer bei dem Schiffe befanden und weit und breit in dieser Frühe und in dieser Wildnis niemand zu sehen war, so kam ich sehr willkommen, als ich langsam Hand anlegte und den Schiffen die schwere Ladung ans Ufer bringen und das Fahrzeug wieder flott machen half. Was von dem Korne nach geworden, schüttelten wir auf Bretter, die wir an die Sonne legten, und wandten es fleißig um, und zuletzt beluden wir das Schiff wieder. Doch nahm dies alles den größten Teil des Tages weg, und ich fand dabei Gelegenheit, mit den Schiffleuten unterschiedliche tüchtige Mahlzeiten zu kochen; ja, als wir fertig waren, gaben sie mir sogar noch etwas Geld und setzten mich auf mein Verlangen an das ander Ufer über mittels des kleinen Rahnens, das sie hinter dem großen Rahne angebracht hatten.

„Drüben befand ich mich in einem großen Bergwald und schiefte sofort, bis es Nacht wurde, worauf ich mich abermals auf die Füße machte und bis zum Tagesanbruch lief. Mit wenig Worten zu sagen: auf diese nämliche Art gelangte ich in wenig mehr als zwei Monaten nach Hamburg, indem ich, ohne je viel mit den Leuten zu sprechen, überall des Tages zugriff, wo sich eine Arbeit zeigte, und davon ging, sobald ich gesättigt war, um die Nacht hindurch wiederum zu wandern. Meine Art überraschte die Leute immer, so daß ich niemals einen Widerspruch fand, und bis sie sich etwa widerhaarig oder neugierig zeigen wollten, war ich schon wieder weg. Da ich zugleich die Städte vermied und meinen Arbeitsverehr immer im freien Felde, auf Bergen und in Wäldern betrieb, so nur unspürliche und einfache Menschen waren, so reiste ich wirklich wie zu der Zeit der Patriarchen. Ich sah nie eine Spur vom Regiment der Staaten, aber deren

Boden ich hinkies, und mein einziges Denken war, über eben diesen Boden wegzukommen, ohne zu betteln oder für meine nötige Lebensnahrung jemandem verpflichtet sein zu müssen, im übrigen aber zu tun, was ich wollte, und insbesondere zu ruhen, wenn es mir gefiel, und zu wandern, wenn es mir beliebte. Später habe ich freilich auch gelernt, mich an eine feste außer mir liegende Ordnung und an eine regelmäßige Ausdauer zu halten, und wie ich erst urplötzlich arbeiten gelernt, lernte ich auch dies logisch ohne weitere Anstrengung, sobald ich nur einmal eine ertastliche Notwendigkeit ein sah.

„Nebenbei bekam mir dies Leben in der freien Luft, bei der steten Abwechslung von schwerer Arbeit, tüchtigem Essen und sorgloser Ruhe vorzüglich, und meine Glieder wurden so geübt, daß ich als ein kräftiger und zäher Kerl in der großen Handelsstadt Hamburg anlangte, wo ich alsbald dem Wasser zulief und mich unter die Seeleute mißte, welche sich da umtrieben und mit dem Bestachten ihrer Schiffe beschäftigt waren. Da ich überall zugriff und ohne albernes Gaffen doch aufmerksam war, ohne ein Wort dabei zu sprechen, noch je den Mund zu verziehen, so wurden die einsichtigen derben Gesellen mich bald unter sich, und ich brachte eine Woche unter ihnen zu, worauf sie mich auf einem englischen Kaufahrer einschmuggelten, dessen Kapitän mich aufnahm unter der Bedingung, daß ich ihm in seinem Privatgeschäft helfe, das er während seiner Fahrten betrieb. Dieses bestand nämlich im Zusammensetzen und Herstellen von allerhand Feuerwaffen und Pistolen aus alten abgenutzten Bestandteilen, die er in großer Menge zusammenkauft, wenn er in der Alten Welt vor Anker ging. Es waren seltsame und sabelhafte Todeswerkzeuge, die er so mit schrecklicher Leidenschaft zusammenfügte und dann bei Gelegenheit an wilden Küsten gegen wertvolle Friedensprodukte und sanfte Naturgegenstände austauschte. Ich hielt mich still zu der Arbeit, übte mich ein und war bald über und über mit Öl, Schmirgel und Feilenstaub beschmiert als ein wilder Büchsenmacher, und wenn ein solches Pistolengeschäft notdürftig zusammenhielt, so wurde es mit einem starken Knall probiert; doch nie zum zweiten Male, dieses wurde dem rothhäutigen oder schwarzen Käufer überlassen auf den entlegenen Eilanden. Diesmal fuhr er aber nur nach Neuyork und von da nach England zurück, wo ich, der Büchsenmacheri nun genugsam kundig, mich

von ihm entfernnte und logisch in ein Regiment anwerben ließ, das nach Ostindien abgehen sollte.

„In Neuyork hatte ich zwar den Fuß an das Land gesetzt und auf einige Stunden dies amerikanische Leben beisehen, welches mir eigentlich nun recht hätte zusetzen müssen, da hier jeder tat, was er wollte, und sich gänzlich nach Bedürfnis und Laune rührte, von einer Beschäftigung zur anderen abspringend, wie es ihm besser schien, ohne sich irgend einer Arbeit zu schämen oder die eine für obler zu halten als die andere. Doch weiß ich nicht, wie es kam, daß ich mich schleunigst wieder auf unser Schiff spudete und so, statt in der Neuen Welt zu bleiben, in den ältesten, träumerischen Teil unserer Welt geriet, in das uralte heisse Indien, und zwar in einem roten Kocke, als ein fester englischer Soldat. Und ich kann nicht sagen, daß mir das neue Leben mißfiel, das schon auf dem großen Dampfschiffe begann, auf welchem das Regiment sich befand. Schon der Umstand, daß wir alle, so viel wir waren, mit der größten Pünktlichkeit und Abgemessenheit ernährt wurden, indem jeder seine Ration so sicher bekam, wie die Sterne am Himmel gehen, keiner mehr noch minder als der andere, und ohne daß einer den anderen heinträchtigen konnte, behagte mir außerordentlich und um so mehr, als keine dafür zu danken brauchte und alles nur unserem bloßen wohlgeordneten Dasein gehörte: Wenn wir Rekruten auch schon auf dem Schiffe eingeschult wurden und täglich egerzieren mußten, so gefiel mir doch diese Beschäftigung über die Mägen, da wir nicht das Bajonett herumhaken mußten, um etwa mit Gewandtheit eine Kartoffel daran zu specken, sondern es war lediglich eine reine Übung, welche mit dem Essen zunächst gar nicht zusammenhing und man brauchte nichts als pünktlich und aufmerksam beim Essen und dem anderen zu sein und sich um weiter nichts zu kümmern. Schon am zweiten Tage unserer Fahrt sah ich einen Soldaten prügel, der wider einen Vorgeetzten gemurrt, nachdem er schon verschiedene Unregelmäßigkeiten begangen. Sogleich nahm ich mir vor, daß dies mir nie widerfahren sollte, und nun kam mir mein Schmollwesen sehr gut zu statten, indem es mir eine vorzügliche lautlose Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit erleichterte und es mir fortwährend möglich machte, mir in keiner Weise etwas zu vergehen.

(Fortsetzung folgt.)

WEISSE WOCHE

Die „Weiße Woche“ wird im vollen Umfange fortgesetzt!
 Solange ein innerer Ruf
 nicht ruft ein Heilmittel
 ein wirksames Heilmittel
 außerordentlich billig

Unsere unglaubliche Inundation ist eine Kaufverpflichtung!

HOLSTENHAUS

Göricke Fahrräder
 und
Köhler Nähmaschinen
 sind die besten
 Vertreter:
Th. Vedder Schwartzener
 Allee 37 (1721)

Biochemie
 als Heilfaktor
 Von Dr. Ludwig Sternheim
 Arzt in Hannover
 Preis 50 Pf.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannstraße 46

An alle Asthmal leidenden!
 Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:
 Das von Ihnen gesandte Heilmittel gegen Asthma und Lungenleiden
 hat mir geholfen. Fühle mich wie neugeboren.
 Ihr gesandter Lungenbalsam ist sehr vorteilhaft und soll bei keinem
 Lungenerkrankten fehlen. Ich erzielte wunderbaren Erfolg damit.
 L. F. in G.
 Ihr Nymphen-Sirup hat meiner Frau und mir bei hartem Luft-
 athmestrich gute Dienste getan. Nach nur einmaligem Gebrauch war
 der quälende Husten verschwunden und die Verschleimung beseitigt.
 Dieser überraschende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Be-
 kannten warm zu empfehlen.
 K. R. Sch. in R.
 So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dank-
 schreiben.
 Bestand: Myr. epa. 5%, Ka. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd.
 Epa. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Sacch. 16%, l. emuls.
 Preis pro Flasche 3.— Mk.
 Depot:
Widder-Apothete Nymphen-A.-G., München.

Die Illustrierte
Reichsbanner-
Zeitung
 Preis 20 Pfg.
 ist erschienen. Zu beziehen durch den
„Lübecker Volksboten“
 Versteher zahlt 100 Mk. wenn „Reichsbanner“ nicht
 in 10 Min. bei Mensch u. Tier Kopf, Füll-, Kleider-
Läuse Käse (Brot) vertilgt. Keine
 Wanze mehr oft bei einmaliger
 Anwendung von „Reichsbanner“.
 Verkauf nur Hegelbühlstraße 4 (1664)

Ihre trante Uhr
 wird billig repariert
 1782) Gundestr. 32.
Blut- und
Grützwaurst
 Pfd. 50 Pfg. (1767)
W. C. Koeppke
 Woll-, Watte-, Baunen-
Steppdecken
 Anfertigung 1500
 Anfertigung, Neuherstellung
 Fr. Spethmann
 Breitestraße 31 Pflage
Rauchzeug
 preiswert und gut
C. Wittfoot
 Ob. Mühlstr. 18

Freistaat Lübed.

Mittwoch, 4. Februar.

Das Wirtschaftsgeld der Hausfrau als Kapitalmacht.

„Es langt nicht!“ So klagt eine Frau der anderen schon jahrzehntelang ihr Leid. Warum langt es nun nicht? Verschiedene Ursachen sind da maßgebend. Jeder denkt zuerst an die Lohnfrage: der Lohn ist zu niedrig! Das stimmt. Aber warum ist der Lohn zu niedrig? Weil die Preise zu hoch sind. Wer bestimmt die Preise? Die Frage ist leichter gestellt, als beantwortet. Viele Ursachen sind hier am Werke. Je mehr Kleinhandeler, desto mehr Anreiz für den Großhandel auf Preise zu halten. Der Konsument zahlt eben dann zwangsweise den Preis, den man von ihm verlangt. Muß das so bleiben?

Die Verbraucherschaft hat in der Genossenschaftsbewegung, in den Konsumvereinen, einen mächtigen Wirtschaftsfaktor, der schon überall preisentfend eingegriffen hat. Dies wird von den meisten Verbrauchern geradezu hartnäckig übersehen, und erst, wenn es einmal so weit kam, daß eine genossenschaftliche Verteilungsstelle geschlossen werden mußte, dann kamen die Mitglieder und Verbraucher und baten die Verwaltungen aufs dringlichste, die Verteilungsstelle doch wieder zu öffnen. Ja, man war dann sogar auf einmal bereit, den geforderten Geschäftsteil in voller Höhe einzuzahlen, was zuvor als eine Unmöglichkeit hingestellt wurde. Dort hatten die Verbraucher erfahren, was es für sie bedeutet, wenn die preisregulierende Tätigkeit der Genossenschaft fehlt.

Durch die Genossenschaft wird also die wirtschaftliche Schwäche bei Arbeiterfamilien bereits zu einem Teil gemildert, und mehr kann es noch nicht sein, weil immer noch die Verbraucher ihr Wirtschaftsgeld in hunderttausende Kanäle zerstreuen lassen: in die Taschen des Kleinhandels, des kapitalistischen Großhandels, in die Geschäfte der kapitalistischen Industrien, der Banken usw., die alle mehr oder weniger kartelliert, syndiziert oder gar vertrustet sind, um aus dem Wirtschaftsgeld der Hausfrauen noch mehr Profit herauszuschlagen. In der Genossenschaft kann dieses Kapital zusammengefaßt und im Interesse der Verbraucher nutzbar gemacht werden. Solange die Verbraucher ihr Wirtschaftsgeld gebantens- und planlos zerstreuen, dienen sie dem Kapitalismus. — In diesem Wirtschaftskampfe helfen keine Phrasen! Hier heißt es handeln, planmäßig wirtschaftlich handeln! Den Kapitalkonzernen muß die Organisation der Verbraucher gegenübergestellt werden. So wird das Wirtschaftsgeld der Hausfrau zu einer großen Kapitalmacht, die, richtig verwendet, die heutigen Leiden der Mütter und Kinder bedeutend verringern kann.

Der Todesflug in Travemünde.

Zu dem bedauerlichen Fliegerunglück wird Hamburger Blättern gemeldet: Die beiden Hamburger Piloten Münnich und Stiegert waren am Montag nachmittag mit einem Kleinflugzeug der Capar-Werke, mit dem sie an den vorhergehenden Tagen schon beachtliche Höhenleistungen erzielen konnten, auf dem Flugplatz der Werke zu einem längeren Fluge aufgestiegen. Sie waren 103 Minuten in der Luft, hatten laut Barogramm eine Höhe von 2000 Metern erreicht und wollten dann im flachen Gleitflug niedergehen. In etwa 1000 Meter Höhe blieb der Motor stehen. Der Führer ging in flachen Kreisen bis auf etwa 100 Meter nieder. In einer Höhe von etwa 50 Metern mußte der Führer plötzlich stark drücken, weil er befürchtete, nicht mehr auf den Platz zu kommen. Im gleichen Augenblick brach die rechte Tragfläche, so daß das Flugzeug abstürzte. Die Insassen waren, wie gemeldet, sofort tot.

Zum Tag der Hunderttausend.

Vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird uns geschrieben:

Die Provinzialhauptstadt Magdeburg wird am 22. Februar d. J. das Ziel der im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zum Schutze der Republik zusammengeschlossenen verfassungstreuen Einheitsbürger sein. In allen Gauen Deutschlands rufen die Kameraden zur Fahrt nach der Geburtsstätte der Reichsbannerbewegung. Sie werden hier mit dem Bundesvorstand und dem Reichsausschuß in einer weithin sichtbaren Kundgebung und dem Reichsdrud betonen, daß die Republik in einer Zeit, in der die Sturmhaufen der Reaktion gegen ihr Fundament anrennen, über ein kühnliches Aufgebot nicht der schlechtesten Kräfte des deutschen Volkes verfügt. Zahlreiche Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches werden die Kameraden nach Magdeburg bringen. Mit besonderer Genugtuung hat der Bundesvorstand Kenntnis von der Annahme einer starken Delegation aus Ostpreußen genommen. Sie wird mit offenen Armen in Magdeburg aufgenommen werden, kämpft doch das Reichsbanner in vorderster Linie für die großdeutsche Republik mit Einfluß Ostpreußens. Dieser Gedanke findet auch Ausdruck in einer Demonstration für den deutschen Einheitsstaat, die am Freitag den 20. Februar mit einem Fackelzug der Magdeburger Kameraden abgeschlossen wird.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wird der Magdeburger Reichsbannerabend zu einem Tag der Hunderttausend werden und damit auch den jüngsten Aufmarsch des Stahlhelms in den Schichten stellen. Großartig hatte die Reichspressen (mit Einfluß der Lübecker) und auch die Bundeszeitung des Stahlhelms diese Veranstaltung als den „Tag der Hunderttausend“ bezeichnet. In Wirklichkeit waren nach genauer Fällung von 2.600 Mann in Magdeburg versammelt. Das Reichsbanner hat es nicht notwendig, der Öffentlichkeit Massen vorzutauschen, denn es ist die Massenorganisation der Republik. Wenn ein Unikat schließt auf den Umfang der Veranstaltung am 22. Februar 1925 zu ist es die Tatsache, daß bereits aus dem Gau Magdeburg-Anhalt mehr Sonderzüge angemeldet sind, als bei der Stahlhelm-Veranstaltung aus dem ganzen Reich eintrafen.

Der Aufmarsch des Reichsbanners am 22. Februar 1925 in Magdeburg, der durch die Mitführung mehrerer Schwarz-rot-goldener Fahnen aus dem Jahre 1848 ein besonderes Gepräge erhält, wird der Reaktion mit eindringlicher Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen, daß die deutschen Republikaner noch genug sind, die Republik gegen ihre Anschläge zu schützen.

Hausbesitzer-Offensive gegen den Mieterklub.

Der bekannte Hausbesitzerführer Humar, München, hat dem Reichswirtschaftsrat Anträge unterbreitet, die darauf hinauslaufen, die Wohnungszwangswirtschaft restlos aufzuheben. Die Anträge beziehen sich auf das Mieterschutz- und Wohnungsmangelgesetz. Das Mieterschutzgesetz soll nur zwei wesentliche Paragraphen erhalten. Die Kündigung soll für den Schluß eines Kalenderjahres zulässig sein. Der Mieter soll nur berechtigt sein, bei Kündigung das Amtsgericht zur Entscheidung über die Wirtschaftlichkeit der Kündigung anzurufen. Es soll aber nur ein Richter entscheiden und zwar nach dem Grundsatz der Billigkeit.

Aufgaben der sozialen Geisteskrankenfürsorge.

Von Oberarzt Dr. Enge.

Mit der Anstaltsversorgung der Geisteskranken und mit der wissenschaftlichen Erforschung der Seelenstörungen ist in der Psychiatrie zwar sehr viel und wichtiges, aber bei weitem noch nicht alles erreicht. Als Ergänzung muß vielmehr eine dritte Arbeitsrichtung hinzukommen, die Fürsorge am Kranken in seinen sämtlichen Beziehungen zur menschlichen Gesellschaft, die Berücksichtigung seiner Familienverhältnisse, seiner sozialen und wirtschaftlichen Lage und auch die Krankheitsverhütung. Diese Seite der Psychiatrie wird als soziale Geisteskrankenfürsorge bezeichnet. Die soziale Fürsorge spielt sich hauptsächlich außerhalb der Anstalten ab, zu ihrer Ausübung sind in erster Linie Laien berufen.

Die soziale Fürsorge an jedem Geisteskranken beginnt zum mindesten mit dem ersten Tage seiner Erkrankung, bei vielen sogar schon lange vorher. Denn sie soll sich auch um die Vorbeugung geistiger Erkrankungen kümmern. Hier ist zu denken an geistliche Erziehung für Geistesranke, Epileptiker, stark erblich Belastete, Trinker und andere, ferner an eine ärztliche Erziehung in allen zweifelhaften Fällen, an die wohlberedigte Forderung eines Gesundheitszeugnisses vor Eingehen der Ehe. Weiter gilt es, Schwächen der körperlichen und nervösen Verfassung im Beginne zu verhüten bzw. zu beheben, bevor eine Verletzung zu schwererer Schädigung und zur eigentlichen Geisteskrankheit Platz greifen kann. Hier erwachsen sehr zahlreiche Aufgaben. Ich nenne nur den Kampf gegen Alkohol und Geschlechtskrankheiten, die Säuglings-, Kleinkinder- und Jugendfürsorge, die Fürsorge für Schwachbegabte und Schwereerziehbare, die Blinden-, Taubstummen- und Krüppelfürsorge, Schulhygiene, Gewerbehygiene, Gefangenfürsorge und anderes. Alle diese Gesundheits- und Wohlfahrtsbestrebungen stehen in enger Beziehung zur sozialen Geisteskrankenfürsorge, indem sie in psychiatrischem Sinne vorbeugend wirken können, wenn sie, wie ich das hier im einzelnen nicht ausführen kann, auch von psychiatrischen Gesichtspunkten geleitet werden.

Kommt aber trotz aller Vorbeugung doch eine Geistesstörung zur Entwicklung, so soll dafür gesorgt werden, daß alsbald bei den ersten deutlichen Erscheinungen fachärztliche Beratung und Behandlung einsetzt und wenn nötig, frühzeitig die Einweisung in eine Heilanstalt erfolgt. Leider werden auch heute noch allzu viele Fälle verschleppt und gelangen erst in weitestgehende Behandlung, wenn kaum noch etwas gut zu machen ist. Allzu häufig befehlen uns Zeitungsnachrichten von Selbstmorden, Selbstmordversuchen oder Schreckerstaten Geisteskranker über schwere Verhältnisse in dieser Richtung. Durch Aufklärung und richtige Beeinflussung der Angehörigen und der Öffentlichkeit wird hier soziale Geisteskrankenfürsorge geleistet.

Nach der Einweisung in die Anstalt müssen sämtliche Beziehungen des Kranken zur Außenwelt unter ärztliche Fürsorge genommen werden. Während des Anstaltsaufenthalts gilt es alle ungünstigen Einwirkungen jeder Art von außerhalb fernzuhalten, auch solche von Seiten der Angehörigen (z. B. unnütze Besuche, ungeschickte und unzumutbare Briefe u. a.). Vorzeitige Entlassungsbegehren müssen vereitelt werden. Auch hier ist richtige Beeinflussung der Angehörigen notwendig. Hieraus ergibt sich ganz von selbst, daß die Fürsorge nicht auf den einzelnen Kranken beschränkt bleibt, sondern sie muß auch seine nächste Umgebung, vor allem seine Familie, seine Kinder usw. in Betracht ziehen, will sie in der Tat sich richtig sozial auswirken und vorbeugend und gesundheitsfördernd alle Möglichkeiten erschöpfen. In vielen Fällen ist diese Fürsorge für die Familie des Anstaltspatienten in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht der bei weitem wichtigere Teil. Vielfach handelt es sich auch nicht nur um die Fürsorge für die Person des Kranken und die Personen seiner Familie, sondern auch um die Sicherstellung der ideellen und materiellen Güter des Kranken und seiner Familie, also z. B. seines Geschäftes, seiner Erwerbsquellen, seiner bür-

gerlichen und sozialen Rechte. Eine solche geistige Fürsorge trägt einmal außerordentlich zur Beruhigung und somit zur Heilung des Kranken bei, wenn er beispielsweise weiß, daß für die Familie in seiner Abwesenheit gesorgt ist, andererseits ist es auch allgemein volkswirtschaftlich von größter Bedeutung, daß derartige ihres Ernährers, der Mutter oder einer sonst wichtigen Stütze durch Verfall in Geisteskrankheit beraubten Familieneinheiten während der oft sehr langen Krankheitsdauer durch eine gut überlegte Wohltätigkeitsaktion über Wasser gehalten und so vor der Verarmung bewahrt werden. Gerade diese materielle Fürsorge für die Geisteskranken zeigt manchmal ein recht betrübliches Bild. Hier müßte ein Weg gefunden werden, zu verhüten, daß die durch ihre Krankheit an sich schon schwer genug getroffenen Geisteskranken durch die Dauer ihrer Krankheit und die dadurch entstehenden fortwährenden Anfechtungen in ihrem Vermögen und Besitz derartig geschädigt werden, daß ihre eigene und ihrer Familie soziale Stellung herabgedrückt oder gänzlich untergraben wird.

Die soziale Fürsorge muß sich auf den ganzen Verlauf der Erkrankung bis zur Genesung und selbst darüber hinaus weit in die gesunde Zeit hinein, also auch über den Anstaltsaufenthalt hinaus in das bürgerliche Leben des Entlassenen erstrecken, wenn alle Anforderungen und Bedürfnisse gerecht werden will. Gerade bei und nach der Entlassung der genesenden oder gebesserten Pflegelinge aus der Heilanstalt tritt die soziale Fürsorge in ihre wichtigsten Rechte. Sie muß den Anstaltsentlassenen mit Rat und Tat, mit Trost und Zuspruch unablässig begleiten, mancherlei Schritte tun, bis er wieder selbständiger geworden ist, ihm, wenn nötig, passende Unterkunft und vor allem eine geeignete Arbeitsgelegenheit schaffen. Dazu kommt die Gewährung materieller Unterstützung, sei es in Geld oder Naturalien oder anderem. Alle diese Hilfen werden bisher dem entlassenen Geisteskranken meist noch verweigert. Die Beschaffung von Arbeit und zwar passender Arbeit ist die wichtigste Aufgabe für den Wiederertritt des genesenden Geisteskranken ins Leben. Das erstrebenswerte Ziel ist, daß bereits eine geeignete Arbeitsstelle bereit sein muß, wenn der Kranke zur Entlassung kommt.

Nach der Entlassung heißt es Fühlung mit dem Kranken behalten, sich nach seinem gesundheitlichen und sonstigen Befinden erkundigen, Rückfälle verhüten, bei eingetretene Rückfällen rechtzeitig eingreifen u. a. m. Die Einzelmaßnahmen, die bei einem Kranken notwendig werden können, sind so vielfältig, daß es ganz unmöglich ist, sie alle aufzuzählen.

Aus den gegebenen Hinweisen ist ersichtlich, wie eng und wie häufig die Geisteskrankenfürsorge mit anderen, man kann ruhig sagen, mit allen Fürsorgezweigen verbunden ist. Da aber auch diese miteinander in mannigfacher Verknüpfung stehen, rechtfertigt sich eine Vereinigung sämtlicher sozialer und hygienischer Fürsorgegebiete zu einer Gesamtorganisation, die alle Aufgaben nach einheitlichen Gesichtspunkten bearbeiten soll. Eine solche Vereinigung haben wir in Lübed in unserem Wohlfahrtsamt. Durch die Angliederung einer Fürsorgestelle für Gemüts- und Nervenkranke an das Wohlfahrtsamt ist dieses auch der sozialen Geisteskrankenfürsorge dienlich gemacht worden. Die Fürsorge steht in den genannten Aufgaben der sozialen Geisteskrankenfürsorge nach Kräften zu wirken. Eine ihrer Hauptaufgaben steht sie in der regelmäßigen Abhaltung einer für jedermann zugänglichen Sprechstunde. (Montags 5-6 Uhr Wohlfahrtsamt, Untertrave 104, Zimmer Nr. 8). In diesen Sprechstunden wird Kranken und deren Angehörigen und anderen unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt in allen fürsorgereichen Fragen bei Geisteskranken, Schwachsinrigen, Epileptiker, Psychopaten, Nervenkranken aller Art. Ärztliche Behandlung wird grundsätzlich nicht geleistet.

Die soziale Behandlung der Geisteskranken hat zum mindesten die gleiche Bedeutung und Wichtigkeit wie die rein ärztliche, in vielen Fällen ist sie sogar die bedeutendere.

Nähere Bestimmungen sind nicht erwähnt. Das Wohnungsmangelgesetz hat drei wesentliche Paragraphen. Danach soll der Verfügungsberechtigte berechtigt sein, frei werdende Wohnungen durch freie Vereinbarung neu zu vermieten; die Auswahl der Mieter soll dem Verfügungsberechtigten überlassen bleiben, und ein Tausch soll nur möglich sein, wenn die Hauseigentümer beziehungsweise die Verfügungsberechtigten ihre Zustimmung geben. Im übrigen sollen Mieterschutzgesetz und Wohnungsmangelgesetz außer Kraft treten.

Zu diesem Generalangriff auf die Mieterschutzgesetze schreibt die Volkszeitung:

„Man stelle sich vor: in Deutschland fehlen rund 1 1/2 Millionen Wohnungen. Bei den Wohnungsämtern sind Hunderttausende von Wohnungsuchenden eingetragen, die seit Jahren darauf warten, in den Besitz eines eigenen Heims oder aus ihrer menschenunwürdigen Wohnung heraus in eine größere Wohnung zu kommen. Flüchtlinge und Optanten aus den abgetretenen Gebieten wohnen seit Jahren in Baracken, Notwohnungen oder haben bei mildtätigen Menschen Aufnahme gefunden. Die Jungverheirateten der letzten fünf Jahre warten immer noch vergebens auf eine Wohnung. Und nun soll plötzlich der Hauseigentümer nicht nur das Recht haben, seinen Mietern zum Schluß eines Kalenderjahres zu kündigen, sondern es soll ihm auch überlassen sein, die Auswahl der Mieter zu treffen. Wird es Möbelwagen genug geben, um all denen den Umzug zu besorgen, die schon zu dem nächsten Termin aus der Wohnung gesetzt werden? Wird es Gerichtsvollzieher und Schutzpolizei genug geben, um all die zwangsweise herauszubringen, die nicht freiwillig gehen, weil sie keine Ersatzwohnung gefunden haben? Die Bestimmung über Ersatzwohnungen soll nämlich fallen. Wird es in Großstädten nicht zu Mord und Totschlag kommen, wenn dem Antrage Humars stattgegeben und er sich auswirken wird? Es werden dann zunächst all die herausgesetzt werden, die im Laufe der letzten Jahre irgendwelche Differenzen mit dem Eigentümer hatten. Es werden die Kinderreichen und die Winderbemittelten obdachlos werden, und sie werden auch alle keine neue Aufnahme finden, weil ja die Auswahl der Mieter dem Verfügungsberechtigten überlassen bleibt. Die Möglichkeit, auf den Vermieter einen Zwang auszuüben, eine obdachlose Familie aufzunehmen, gibt es dann nicht mehr. Diese Dinge muß man sich vergegenwärtigen, und man wird selbst einsehen, daß von einer Aufhebung des Mieterschutzgesetzes und Wohnungsmangelgesetzes jetzt gar keine Rede sein kann. Wenn auch die Hauswirte auf ihrer letzten Tagung erklärt haben, daß sie jetzt ernsthaft gewillt sind, die Fesseln zu sprengen, die Unvernunft ihnen auferlegt habe, und wenn Humar als erster Vorsitzender erklärt hat, der Hauptverbandstag stehe im Zeichen des offenen Kampfes gegen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen, dann darf sie das nicht veranlassen, bei der Interessensvertretung das Wohl der Gesamtheit aus dem Auge zu lassen und Anträge einzubringen, von denen sie von vornherein wissen, welche ungeheuren Folgen sie nach sich ziehen.“

Deutsche Volkspartei mit einem im Reichstag eingebrachten Antrag gehen, der die Einführung der Zwangsmiete am 1. Juli 1925 und Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im Jahr 1926 verlangt. Auch dieser Antrag darf keine Mehrheit finden, weil seine Folgen nicht abzusehen sind. Die Mieter müssen rechtzeitig zur Abwehr rufen!

Der Hausfrauen Freund.

Es ist etwas Schönes um einen vollen Wäschebrant. Da kann man framen und unpaden nach Herzenslust. Da sind aber auch allerhand feine Sachen, die besser dahin passen als dorthin. Sie ins rechte Fach zu legen, kann jungen Frauen schon Sorgen machen. Mancher glückseligsten mitunter mehr als den Frauen aus dem Volke, die viel zu viel Platz in ihrer Kammode haben. Was was könnte da nicht alles hineingelegt werden: ein Duzend Betttücher, dito Bezüge, Hemden, Hüschchen, Unterhosen, und dann wäre noch ein Stüchchen frei für einige schöne Hemden für das Männchen. Natürlich weiß alles, für das Frauen mit Spitzen dazu. Im Zeichen der Weißen Woche träumt man von nichts anderem. Man wird ja mit der Käse daraufgeschoben. In den Zeitungen steht es, in den Schaufenstern prangt's und glänzt es nur so von weißer Wäsche aller Art, von deren Pracht man zu weiteten kaum eine Ahnung hat. Wer es nicht glauben will, sehe sich nur einmal die vielen Auslagen im Hofe n Haus an. Er tut gut dabei — so man hat! — etwas Kleingeld in die Tasche zu stecken. Denn die Schaufensterdekoration reizt dazu, sich die Sache auch einmal von drinnen anzusehen. Da wird das Auge flimmern von all dem Weiß, das ihm entgegenleuchtet, das auf den Tischchen aufgestapelt ist, mit dem Säulen und Wände geziert sind, und das zum Überfließen noch um große Rundbogen fließt, den Stützen eines Turmes, dessen Aufbau noch 15 Zentner Leinwand beschweren. Der Schau- und Kaufstüchchen braucht aber keine Angst zu haben, daß dieser Turm erst abgebrochen werden muß, falls ihm zur Auffrischung seines Hausvorrates gerade noch 25 Meter Linon fehlen. In den Fächern sind noch genug Ballen verpackt, die gerne zu diesem Zweck aufgerollt werden. Die Aufmachung und Ausstellung des Hofstuhles im Parterre und 1. Stock aus Anlaß der nur einmal im Jahre stattfindenden Weißen Woche läßt nichts zu wünschen übrig. Im 2. Stock ist dann noch große Auswahl in Gardinen und Decken. Wer sich an allem genügend ergötzt und auch dem expressionistischen Fries a la China seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, der kann zum Schluß noch bei Kaffee und Kuchen ein Künsterkonzert genießen, ehe er schwerbepackt von dannen zieht. Wir möchten jedem, der es nötig hat, ein 25-Meter-Paket aus dieser Weißen Woche gönnen.

Paketmarder. Der beim hiesigen Postamt in der Paketabteilung beschäftigte Postinspektor Käselau wurde beim Paketabteilung abgeholt. A., der in dieser Abteilung die Geschäfte des hiesigen Postamtes führte, hatte es besonders auf Pakete, die Felle enthielten, abgesehen. In seiner Eigenschaft lag ihm auch die Untersuchung der in Verlust geratenen

Nicht ganz so weit wie die rabiaten Hausbesitzer will die

Telete ob, sodas die Postverwaltung wohl nicht unerhebliche Erspargnisse zu tragen haben wird. Im „Damerzusa“ wird dieser Herr Postinspektor seine Unterstellungen nicht gemacht haben, da er doch das besondere Vertrauen seiner Behörde besaß. A. führte des öfteren die Personalstelle des Postamts und forderte auch hier kräftig den Abbau seiner Mitarbeiter. Weiter wurde A. noch im letzten Jahre mit der Neuaufrichtung der technischen Nothilfe beauftragt. Bei dieser Gelegenheit prüfte er ganz besonders, ob auch Beamte, die sich dieser Gesellschaft zur Verfügung stellen, Angehörige der freien Beamtenbewegung oder der „neutralen“ Beamtenvereine waren. Interessant bei der ganzen Sache ist, daß A. nach seiner ersten Vernehmung und nach seinem ersten Eingeständnis auf freiem Fuß gelassen wurde. Man sprach wohl nur die beschriebene Bitte aus, daß er am nächsten Vormittag möge wieder kommen. Das hat der Mann aber vergessen, er war bis gestern nicht wieder aufgefunden. Man fragt sich, ob man bei einem unteren Beamten auch so freizügig verfahren wäre. Wachsen muß man sich auch, daß die Öffentlichkeit über derartige Vorkommnisse nicht unterrichtet wird. Das ist um so notwendiger, als doch die Leute wissen müssen, wozu ihr Eigentum gekommen ist.

Ein beachtenswerter Erfolg des 16. Esperanto-Weltkongresses in Wien. 450 Beamte und Angestellte in Wien lernen jetzt in zahlreichen Kursen die Weltsprache. Der Arbeits-Ausschuß der Esperanto-Organisation städtischer Angestellter und Beamten Wiens hat einen Aufruf an die Delegierten des Esperanto-Weltkongresses (U. C. N.) gerichtet, in dem angeregt wird, in anderen Städten ähnliche Kurse abzuhalten.

Malerarbeiten im Winter. Der Verband der Maler und Lackierer und die Maler-Innung weisen darauf hin, daß es recht vorteilhaft ist, Malerarbeiten, insbesondere Außenarbeiten, in jehziger Jahreszeit ausführen zu lassen, weil diese Arbeiten dauerhafter als die in warmer Jahreszeit hergestellten sind. Außerdem wird dadurch Arbeitsgelegenheit geschaffen.



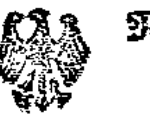
Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Sekretariat: Johannisstraße 42 I. Telefon 2448.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Achtung, Beitragskassierer! Die verkauften Beitragsmarken für den Monat Januar müssen umgehend abgerechnet werden.

Markt. Sozialdemokratische Frauen. Donnerstag, den 5. Februar: Versammlung in der Schule Heinrichstraße. Redner: Gen. Weib.

Travemünde. Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr: im „Koloosseum“ Mitgliederversammlung. Erscheinen der Mitglieder Pflicht.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 42 II.
Gesamt von 6 bis 7 Uhr nachmittags

Freitag abends 7 1/2 Uhr: Vorstand und Abrechnungsausschuß, Zug- und Gruppenführer. Wichtige Besprechung. Keiner darf fehlen.

Kameraden, die ihre Windjacken noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch aufgefordert, innerhalb 8 Tagen die Restsumme zu begleichen.

Die Kameraden vom Trommler- und Pfeiferkorps müssen eingehend die besten Bilder abholen.

Epistelserie. Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Uebung — Gewerkschaftshaus.
1. Abteilung: Versammlung am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr. Erscheinen Pflicht. Abtl. Brandt.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Zentralverband der Angestellten, Arbeitsgemeinschaft. Wiederholung des Vortrages von Prof. Dr. Schomburg „Der neue Vertrag“ am Donnerstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, im Heim Königstraße 97. Die Leitung.

Jugendaktion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Am Donnerstag dem 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Funktionäre u. Mitarbeiter-Versammlung statt. T. D.: Vortrag des Kollegen Knapp. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Jugendleiter.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Thiel, Emailerwerk, ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Kein Zimmerer darf dort in Arbeit treten.
Der Vorstand des Zimmererverbandes (Zahst. Lübed.)

Arbeiter-Sport.

Die Teilnehmer für diese Arbeit sind an den Erzieher, Prof. Corné, 62, Gröpelstraße 82, nicht; an die Redaktion des Lübeder Kollektores zu richten.

Von ungünstigem Wetter fast beeinträchtigt haben am Sonntag, dem 31. Januar, in Schreiberhan die Wintersportkämpfe ihren Anfang genommen. Dank der außerordentlichen Tätigkeit der Schreiberhauer Sportgenossen, sowie dem das Unternehmen stark fördernde Entgegenkommen der Gemeindeverwaltung und des Verkehrsvereins Schreiberhan bot die programmatische Durchführung keinerlei technische Schwierigkeiten. Das Gelände, das sich noch am Tage vorher in schönem Schmelz zeigte, lag am 31. Januar unter einem hohen, der kalten Luft weicher mit sich brachte und in den Niederungen die Schneelage langsam zerstörte. Dennoch wurden die am ersten Tage angelegten Rennen, bestehend in einem 15-Kilometer-Langlauf, einem 6-Kilometer-Langlauf Sportlerinnen, einem ebenfalls für Jugendliche und einen 4-Kilometer-Hindernislauf glatt durchgeführt. Mögen die dabei erzielten Zeiten nicht ganz den Erwartungen entsprechen haben, in Anbetracht der Witterungsungunst waren sie ganz außerordentlich. Der Start zum 15-Kilometer-Rennen erfolgte morgens 9 Uhr von der Reißbühnenstraße mit 23 Läufern, unter denen die Finnen als anerkannt gute Langläufer dominierten. Von keinem Gelände, das ihnen nicht besagte, abgesehen, führten die Finnen ein blühendes Rennen vor und ließen alle Konkurrenten wesentlich hinter sich, mit Ausnahme des Schreiberhauer Wagner, der ihnen sah auf den letzten Strecken. Dennoch belegten die Finnen das erste 6 Plätze. Trotz der durch das Tauwetter herabgesetzten im ebenen Gelände sehr erschwerten und anstrengenden Fahrweise passierten die Teilnehmer des Laufes sämtlich in guter Form das Zielband. Die beste von dem Finnen Saine erreichte Zeit betrug 59 Minuten 35 Sekunden. — Der 6-Kilometer-Langlauf für Jugendliche sah Feder-Schreiberhan mit 33 Läufern 39 Sekunden als Sieger. Im 6-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen belegte Sachbinder-Wien mit 1 Stunde 15 Minuten 22 Sekunden den ersten Platz. Wieder an erster Stelle lagen die Finnen beim 4-Kilometer-Hindernislauf, den ihr in diesem Lauf bester Vertreter mit 27 Minuten 0,7 Sekunden gewann.

In der Abendstunde des ersten Tages versammelten sich die im vorigen Abschnitt eingetragenen Teilnehmer zu einer Begrüßungsfeier in drei Sälen von Schreiberhan. Die Vertreter von Deutschland, Dänemark, der Tschechoslowakei, Polen, Belgien und Finnland hielten Begrüßungssprachen und feierten mit begeisterten Worten den Gedanken des internationalen Arbeiter-Sports. Aus ihren Reden hing der Geist der Brüderlichkeit,

Achtung, Maurer! Ueber die Firma Thiel, Emailerwerk, ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Kein Maurer darf dort in Arbeit treten.

Der Vorstand des Baugewerksverbandes.

Zentralverband der Zimmerer, Zahst. Lübed. (Bezirk Neinsfeld). Ueber die Zimmerarbeiten des Zimmermeisters Wojc in Barpen bei Neinsfeld ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Wegen Erkrankung von Fräulein Sanderowna wird Fräulein Wonne vom Stadttheater Bremen heute die „Brangäne“ singen. Die übrige Besetzung von „Tristan und Isolde“ ist folgende: Holde Frau Könnau, Tristan Herr Heimberg, Kurvenal Herr Kammerjäger v. Manoff als Gast und Marie Herr Mainzberg. Wie bei der Erstaufführung hat auch diesmal die Straßenbahnstation die nötigen Wagen bereitgestellt. Anfang 6.30 Uhr, Ende 11.30 Uhr. Am Donnerstag geht Humperdincks „Königslied“ in Szene. Für das erkrankte Mitglied Fräulein Geh hat Fräulein Stüb die Partie der Gänsewade übernommen.

Ein Wohlthatigkeitskonzert zugunsten des Beamtenheims in Westera findet am Donnerstag im Koloosseum statt.

Angrenzende Gebiete.

Provinz Lübed.

Schwartz. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag hielt der sozialdemokratische Verein für Schwartz und Neinsfeld seine regelmäßige Mitgliederversammlung im Gasthof Transpal ab. Als Referent war Genosse Emil Knapp-Lübed erschienen. Der Redner enthielt vor allem das Treiben der SPD in der allernuesten Zeit im Reich und den Ländern. Er führte etwa folgendes aus: Die ganzen Rückschläge, die unsere Partei und mit ihr die organisierte Arbeiterbewegung Deutschlands in den verschiedenen Parlamenten erlitten hatten, sei zum größten Teil auf das unverantwortliche und verzerrte Treiben der SPD zurückzuführen. Trotzdem magt sie es immer noch, sich als Vertreterin der Arbeiterschaft aufzuspielen. Eine ganze Menge ihrer Wähler, durch den wirtschaftlichen Niedergang der letzten Jahre an den Rand der Verzweiflung gebracht, ist der SPD in dem Glauben an ihre großmäuligen Versprechungen gefolgt. Der Rückgang der abgegebenen Stimmen für die SPD bei fast allen Wahlen beweise aber zum Gluck, daß die Arbeiterschaft wieder anfangen sah auf sich selbst zu besinnen, und diesen Schwandronen mit Berachtung den Rücken zu kehren. Dieses alles beweise, daß für unsere Partei durchaus kein Grund zum Verzagen vorliege, es müßte sich nur jeder Parteigenosse darüber klar sein, wo in Wirklichkeit die wahren Arbeitervertreter liegen, und daß mit diesen Westeraer Hausknechten ein Zusammenarbeiten ganz ausgeschlossen sei. Er forderte die Arbeiterschaft auf, einen scharfen Trennungsschritt zwischen der SPD zu machen. Der reichliche Beifall, der dem Referenten zuteil wurde, bewies, daß die Versammlung mit den Ausführungen vollständig einverstanden war, und so verlangte denn auch niemand das Wort zur Aussprache. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurden vom Vorsitzenden 7 männliche und 3 weibliche neue Mitglieder verehrt. Dann erhielt der Kassierer das Wort zur Abrechnung vom 3. Quartal 1924/25. Die Abrechnung zeigte in Einnahme und Ausgabe die Summe von 803,50 Mark. Die Zahl der Mitglieder war durch Ab- und Zugang von 290 auf 293 gestiegen. Im Anschluß hieran erstattete Genosse Künkel noch den Bericht von der Konferenz in Gleichendorf, über welche bereits an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wurde. Der Vorsitzende, Genosse Keteihsohn, fügte den Ausführungen noch einiges hinzu und schloß dann, nachdem noch innere Vereinskongressen besprochen waren, die gut besuchte Versammlung.

Medlenburg.

k. Schönberg. Stadtvorordnetenversammlung. Eine Stadtvorordnetenversammlung mit nachfolgender Tagesordnung findet am Freitag, 6. Februar, abends 8 Uhr statt: 1. Prüfung und Feststellung der Gültigkeit der Stadtvorordnetenwahl; 2. Aufstellung der Geschäftsordnung; 3. Wahl der Ausschüsse; 4. Remuneration vom Kassierablauf am 31. Dezember 1924; 5. Aufstellung von Polizeibeamten; 6. Beschaffung einer neuen Lichtmaschine für das Elektrizitätswerk.

k. Schönberg. Gründung einer freiwilligen Feuerweh. Für Montag abend hatte der Rat der Stadt alle Interessenten nach Wischendorfs Hotel geladen zwecks Gründung einer freiwilligen Feuerweh. Dem Rufe waren circa 60 Personen gefolgt. Der Bürgermeister Hogenkötter eröffnete die Versammlung mit einem einleitenden Vortrag über das Feuerlöschwesen. Bislang hatte Schönberg nur eine Zwangsweh, die

selbstverständlich den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen kann. Alle Erschienenen verpflichteten sich durch Einzeichnung in eine Liste zum Beitritt. Nach der Wahl einer sechsstelligen Kommission, die sogleich im Besitze von zwei Ratmitgliedern die Beratung der Satzungen und Dienstvorschriften vornahm, schloß der Bürgermeister die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Gründung der freiwilligen Feuerweh der Stadt zum Segen gereichen möge. Einer baldigst einzuberufenden Generalversammlung bleibt es vorbehalten, die Satzungen und Dienstvorschriften anzunehmen.

k. Schönberg. Holz- und Brennholzverkauf. Da eine Zuweisung von Brennholz an die Haushaltungen in dieser Stadt in diesem Jahre nicht, wie bisher üblich, erfolgte, wird auf dem von der Oberförsterei für Freitag, 6. Februar, 10 Uhr vormittags beim Gastwirt Bedmann-Carlson und Dienstag, 10. Februar, vorm. 10 Uhr im Schützenhause zu Schönberg angelegten Holzverkauf hingewiesen. Das Holz ist geschlagen im Carlower und Köggeliner Holz, im Nupensdorfer Holz und im Schwarbeder- und Neinsfelder-Zuschlag. Hoffentlich gebären sich die Restanten nicht gar zu wild im Hochtreiben der Preise, damit es auch dem Arbeiter möglich ist, seinen Bedarf zu decken.

Vermischte Nachrichten.

Die schwere Explosion in Dillingen. 5 Arbeiter getötet, 17 schwer verletzt. — Und kein Hilfswerk? Die von uns kurz gemeldete Explosionkatastrophe in der Dillinger Hütte stellt sich nach den letzten Nachrichten als eine sehr schwere heraus, bei der wieder einmal viele Arbeiterleben zu Schaden gekommen sind. Es sind 5 Arbeiter getötet und 17 schwer verletzt. Die Explosion, die in einem einzigen Augenblick die Benzolanlage in einem Trümmerschutteln verwandelte, ist vermutlich auf die Entzündung laagernder Ammonialsalze, ähnlich wie bei der Oppauer Katastrophe zurückzuführen. Verschiedene Trümmerteile wurden 600 bis 700 Meter weit geschleudert; der Luftdruck war so stark, daß in den Häusern von Dillingen die Türen aufstiegen. Die Telegraphen- und Telefonleitungen der in der Nähe vorbeiführenden Eisenbahn wurden ebenfalls zerstört. Außer den 5 Toten wurden 17 Arbeiter schwer verletzt. Auf den in unmittelbarer Nähe vorbeiführenden Gleisen hatte ein Personenzug 5 Minuten vor der Katastrophe die Unfallstätte passiert. Von einem Hilfsverkehr durch die Hütte, die sich überwiegend in französischer Sprache befindet, soll, wie Mith. Tel. Bureau berichtet, nichts bekannt sein.

Starker Schneeeisfall im Riesengebirge. Uebereinstimmende Nachrichten aus dem Riesengebirge besagen, daß es seit vorgestern abend bei starkem Frost ununterbrochen schneit, so daß der Schnee teilweise einen Meter hoch liegt.

Die Kälte in Neuyork und in Kaukasien. Infolge der großen Kälte der letzten Tage, ist der Hafen von Neuyork eingefroren. Was seit 35 Jahren nicht mehr der Fall war. Eine große Anzahl von Eisbrechern ist an der Arbeit, um den Hafen wieder eisfrei zu machen, doch ist dies bis jetzt nur in geringem Umfange gelungen. — Aus Transkaukasien wird gemeldet, daß dort eine Kälte von 40 Grad herrscht. Zahlreiche Personen und Tiere sind erfroren. Eine derartig niedrige Temperatur ist im Kaukasus seit mehr als hundert Jahren nicht vorgekommen.

Schneesturm auf der Zugspitze. — Ein Flugzeug eingeschneit. Im Zugspitzengebiet setzte ein Schneesturm ein, der einen auf dem Schneefelder vorgelagerten Zweifelder so völlig einschneite, daß von ihm nicht das mindeste mehr zu sehen ist. Die sechsköpfige Bergungsmannschaft, die von der Zugspitze abstieg, konnte den Apparat nicht mehr auffinden. Sie mußte bei günstigerem Wetter nachgraben, um wenigstens den Motor zu bergen. Der Pilot des Flugzeuges befindet sich auf der Knorrhütte in Sicherheit.

Flugzeugunglück in Staaten. Dienstag vormittag stürzte ein Schulflugzeug, das mit einem Flugschüler besetzt war und sich auf

Während des Umbaues alle
Jahren und
Knaben-Eisbahn
bedeutend im Preise ermäßigt
Vigilla & Co. Lübbow
Erstes größtes Spezialhaus am Platze 1745

leit, der immer wieder beweist, daß zwischen den Arbeitern aller Länder keine trennenden Schranken bestehen, sofern sie nicht künstlich geschaffen werden.

Nachfolgend folgen die Resultate der einzelnen Läufe:

- 15-Kilometer-Langlauf für Männer, 23 Läufer: 1. Raine-Finnland 59 : 23; 2. Hammonen-Finnland 59 : 34; 3. Hostianen-Finnland 1 : 1 : 14; 4. Väitinen-Finnland 1 : 2 : 30; 5. Haltinen-Finnland 1 : 4 : 27; 6. Weigalen-Finnland 1 : 6 : 30; 7. Wagner-Schreiberhan 1 : 15 : 30; Schlechteste Zeit: 1 : 54 : 44. — 6-Kilometer-Langlauf für Frauen, 9 Läufer: 1. Feder-Schreiberhan 58 : 09; 2. Neumann-Tschscholowatei 1 : 0 : 16; 3. Taus-Schreiberhan 1 : 1 : 09; Schlechteste Zeit: 1 : 17 : 19. — 6-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen, 8 Läuferinnen: 1. Buchbinder-Wien 1 : 15 : 22; 2. Thomas-Tschscholowatei 1 : 18 : 23; 3. Prade-Tschscholowatei 1 : 23 : 40; 4. Fehert-Oberwiesenthal 1 : 24 : 12; Schlechteste Zeit: 1 : 34 : 09. — 4-Kilometer-Hindernislauf für Sportler, 13 Läufer: 1. Elo-Finnland 27 : 07; 2. Pamilainen-Finnland 28 : 55; 3. Wiener-Altenburg i. Ga. 29 : 33; 4. Rainel-Tschscholowatei 29 : 35; Schlechteste Zeit: 29 : 17.

6. Kreiswässersporttag des 3. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes.

Der am Sonntag und Montag abgehaltene Kreistag hat einen guten Verlauf genommen. Die Arbeiten zeichneten sich durch Gütlichkeit aus. Am Sonntag wurden die Delegierten durch den Vorsitzenden des Lübeder Vereins begrüßt und dann sofort an die Arbeit gegangen. Nach der Sitzung waren die Delegierten mit den Lübeder Genossen noch ein paar gemüthliche Stunden zusammen. Am Sonntag morgen in aller Frühe machten sich dann die Lübeder Genossen an den Aufbau der Ausstellung und so konnte diese dann um 9 Uhr durch den Genossen Bräns eröffnet und von den Delegierten zuerst besichtigt werden. Man kann wohl sagen, daß hier mit vieler Mühe und Sorgfalt viel Material zusammengetragen war, um die Bestrebungen der Wasserportbewegung der Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Wir glauben diesen Zweck erfüllt zu haben. Die Ausstellung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Die Sitzung wurde sofort nach Beendigung der Ausstellung wieder weitergeführt und tagte bis abends 5 1/2 Uhr. Die ganzen Arbeiten des Kreistages hier zu schildern, würde zu weit führen. Nur das Referat des Bundeswässersporttages Gen. Biegel „Unsere Bundeschule“ möchte ich hierin, weil es vielen Sportgenossen wohl nicht ganz klar ist, warum wir uns ein so kostspieliges Institut zulegen wollen. Daß wir eine Schule für die Ausbildung unserer Turn- und Sportler brauchen, ist wohl allen klar. Aber mancher wird sagen, wir haben doch die Hochschule für Leibesübungen in Gumbau

und sonstige Institute. Doch hier führte Genosse Biegel ganz treffend aus, daß an diesen Schulen der Lehrkörper zum größten Teil aus Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft gestellt wird und demzufolge die Ausbildung unserer Turn- und Sportler nicht in unserem Sinne erfolgt. Wir Arbeitersportler haben ein anderes Ziel für unseren Sport, als die Bürgerlichen. Auch wollen wir Arbeitersportler unsere Mitglieder zu vollwertigen, geistig durchgebildeten Mitgliedern der Arbeiterbewegung machen. Demzufolge müssen unsere Turn- und Sportwarte eine Ausbildung genießen, die ihnen nur in unseren eigenen Schulen und von Lehrern mit unserer Gesinnung gegeben werden kann. Aus diesem Grunde müssen wir die Opfer bringen, die nötig sind, um unsere Bundeschule Ende dieses Jahres in Betrieb nehmen zu können. Im Schlußwort des Kreisvorsitzenden Gen. Loh-Hamburg hob dieser, sowohl wie Gen. Biegel die gut gelaungene Arbeit des Lübeder Vereines hervor und schloß mit einem dreifachen „Frei Hei“ die gut verlaufene Tagung. — Wir danken auch allen Quartiergebern für die Unterhülzung und gute Aufnahme der Delegierten. M. Corné H.

Ballsportverein „Vorwärts“.

Alle Schiedsrichter und solche, die es werden wollen, werden hiermit gebeten, am Donnerstag, 5. Februar, um 8 Uhr im Klublokal zur Vorprüfung zu erscheinen. Gleichzeitig wird auf die am Freitag, 6. Februar, stattfindende Monatsversammlung hingewiesen. M. C.

Tagaus, tagein.

Die Wellen spielen im Sand
Tagaus, tagein;
Träumend steh ich am Strand
Tagaus, tagein.
„Nähe, so lege dich höher
Und sieh, ob sie naht;
Du bist doch ein kundiger Späher
Und kennst ihre Fahrt!“
„Wind, so sei doch nicht träge
Und blas in ihr Segel,
Wirf die Masten ihr schräge
Wie's sonst keine Regel!“
„Wird sie schauen Heimland,
Gut lausen ein? —
Hoffend steh ich am Strand
Tagaus, tagein.“
Ulrich Komatz

einem Übungsfluge befand, aus großer Höhe ab und in die Zeppelinhalle auf dem Flugplatz Staaten bei Spandau hinein, die für Zümaufnahmen umgebaut ist. Fünf dort beschäftigte Arbeiter wurden mehr oder weniger verletzt. Der Flugführer v. Willeisen, der sich in dem Flugzeug befand, war sofort tot.

Zum Eindecker bis 12000 Meter Höhe. Dem Flieger Collizo gelang es, in der Nähe von Paris im Eindecker mit einem Motor von 800 PS, eine Höhe von 12000 Metern zu erreichen. Er mußte sich hierzu besonders vorbereiten, um die veränderten Einflüsse in dieser Höhe ertragen zu können; er war sehr warm gekleidet und nahm auch eine Anzahl Flaschen Sauerstoff mit. Bis zu einer Höhe von 5000 Metern verfuhr er nicht besonders; aber bei 7000 Metern wurde die Kälte schon peinlich fühlbar. Eis bedeckte den Apparat, und er begann, den mitgebrachten Sauerstoff einzunehmen. Bei 12000 Metern war der Blick getrübt in den Ohren lautete es, und die Kälte (-56 Grad) war kaum zu ertragen. Der Aufstieg dauerte 110 Minuten. Der Abstieg war infolge der Zunahme des Luftdrucks unannehmer als der Aufstieg. Bei der Landung war Collizo sehr schwach; er konnte kaum gehen, und sein Zustand ließ mehrere Tage lang zu wünschen übrig. Der Abstieg dauerte eine Stunde.

Das Erdbeben in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: In der Gegend des Marraggebirges, insbesondere in der Stadt Erlau, haben sich die Erdstöße in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wiederholt. Einem leichteren gegen 10 1/2 Uhr nachts verpürten Erdstoß folgte 12 Uhr 15 nachts ein stärkeres Beben, das an vielen Häusern wiederum starke Risse und Beschädigungen verursachte. Um 4 1/2 Uhr und 6 1/2 Uhr folgten zwei weitere Erdstöße verpürt. Viele Häuser sind so erheblich beschädigt, daß sie einzustürzen drohen. Infolgedessen mußten zahlreiche Familien ihre gefährdeten Wohnungen verlassen. Der an den letzten beiden Tagen verursachte Materialschaden dürfte sich auf mehrere Milliarden belaufen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Radiumfunde in Schweden. In der schwedischen Provinz Halland ist in der Nähe von Hultsjunga ein radiumhaltiges Feldspatlager entdeckt worden, das nach den Feststellungen des Stockholmer Geologen Dr. Hedström besonders umfassend und stark radiumhaltig ist. Mit dem Abbau soll unverzüglich begonnen werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Die Tiefdruckgebiete zwischen Island und Nordrußland haben sich etwas ostwärts verlagert, ein sehr flacher Hoch dringt über die Nordsee nach Skandinavien vor. Das ausgebreitete Hoch über Südwesteuropa und dem westlich anschließenden Teil des atlantischen Ozeans hat sich nicht verändert. Mit den fast überall schwachen bis mäßigen westlichen und zum Teil wieder südwestlichen Winden ist eine geringe Erwärmung über Mittel- bis Nordeuropa erfolgt. Eine wesentliche Änderung dieser Wetterlage steht nicht in Aussicht.

Vorhersage für den 4. und 5. Februar.

Wenig Wärmeänderung, wechselnde Bewölkung, geringe oder keine Niederschläge.

Briefkasten.

R. A. 32. Da Sie den Versicherungsvertrag abgeschlossen haben, sind Sie nach § 35 des Versicherungsvertragsgesetzes gegen Ausübung des Versicherungsscheins zur Zahlung der Prämie verpflichtet. Wollen Sie von der Versicherung frei sein, so müssen Sie sofort auf den ersten zulässigen Termin kündigen. Der Termin wird sich aus den Ihnen mitgeteilten Versicherungsbedingungen ergeben. Die fällige Prämie kann von der Versicherungs-Gesellschaft im Wege der Klage von Ihnen gefordert werden.

Humor.

Ein Bauer fordert an einem Sonntag morgen in München auf dem Starnberger Bahnhof ein Billet nach Starnberg. Der Schalterbeamte ist gewöhnt, daß stets gleich die Hin- und Rück-Bauer: „Bloh hi?“ — „Hä?“ Der Beamte sehr laut und ungeduldig: „Bloh hi?“ Der Bauer ratlos: „Jo, Dettl, wo soll denn hinhin?“

In Meldebureau einer kleinen bayrischen Stadt: „Wo lan' S her?“ „Aus Hamburg.“ „Also aus Preiß'n.“ „Erlauben Sie mal, ich bin kein Preuße, sondern Bürger einer freien und Hansestadt.“ „Jo, die Ausflüchten kenn' ma schon. Da war jüngst oaner aus Lübeck, der hot a so gelagt. Des Schami's Euch halt, daß's Preißen sein müß's!“

(Simplissimus.)

Schiffenachrichten.

Angekommene Schiffe.

8. Februar.

Holl. S. Verena, Kapl. Buisler, von Svendborg, leer, 8 Tg. Deutsch. S. Blauer Abel, Kapl. Schöpf, von Neustadt, leer, 2 Tg. Deutsch. S. Helene, Kapl. Mewes, von Wismar, Getreide, 7 Tg. Schwed. D. Stano, Kapl. Nilsson, von Rarlehamm, Kopfschiffe, 2 Tg. Finn. D. Veigt, Kapl. Dolmberg, von Helsingfors, 17 Tg. Ost. D. Albuera, Kapl. G. Organi, von Albuera, 9 Tg. Deutsch. D. Willung, Kapl. Gehrens, von Wiborg, Schweden, 6 Tage.

4. Februar.

Dän. D. Thor, Kapl. Andersen, von Narhus, leb. Vieh, 1 1/2 Tg. Schwed. D. Ornen, Kapl. Wulff, von Kopenhagen, 4 Tg. Ost. D. S. Seehund, Kapl. Schmin, von Sandholm, leer, 1 Tg. Deutsch. D. Astania, Kapl. Geege, von Narhus, leb. Vieh, 1 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe.

8. Februar.

Deutsch. D. Lina Kunsmann, Kapl. Wittfock, nach Gmden, leer. Deutsch. D. Ilie, Kapl. Budig, nach Hangelund, leer.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 8. Februar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). In Auswirkung der letzten größeren Verkäufe, die die Reichsgotterdeiteile tätigte, hat sich eine absolute Zurückhaltung der Käufer eingestellt, sodaß die sonst den Verlauf des Marktes bestimmenden Einflüsse nicht zur Geltung kommen konnten. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 280-272, Roggen 260-255, Hafer 200-206, Gerste 240 bis 270, Buchweizen 285-240 Mt. (ab unändlicher Station, einschließlich Nordamerika). Ausland. Gerste 208-254 Mt., Weizen 219-222 Mt. frei Kaimaggon. Deltuchen geschäftslos bei ungewandelten Preisen.

Meinungsnotierungen des Hamburger Vorrathshandels. Hamburg, 8. Februar. Hafer 12.50, Mischfutter 11.50, Gädelf 5.-, Mieseln, gebünd., 6.50, Preistroh 4.50, alles per Zentner in Reichsmark.)

Schweine. Hamburg, 8. Februar. Auftrieb: 424 Stüd. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Preise in Pfennigen für ein Pfund Lebendgewicht: beste Ferkelware 67-68, mittlere Ware 66, gute leichte Mittelware 64-65, geringe Ware 62-63, Sauen 62-63. Handel ruhig.

Kälber. Hamburg, 8. Februar. Auftrieb: 1208 Stüd. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Preise in Pfennigen für ein Pfund Lebendgewicht: feine Mastkälber 72-80, mittlere Mastkälber 60-70, mäßig genährte Kälber 40 bis 54, geringste Kälber 30-37. Handel langsam.

Verantwortlich: für Inhalt u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. für Preisliste: Alfred und Hülstson: Hermann Bauer. für Inserate: Carl Kutschardt. Verleger: Carl Kutschardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Dr. Thompson's Seifenspülpulver
bequem sparsam
Überall zu haben

Sonder-Angebot

in

HOSEN



Beachten Sie unser Spezialfenster!

Ein Posten
Zwirn- und Buckskin-Hosen

3.90 4.90 5.90

Kammgarne in schönen Streifen

6.90 7.90 9.75

Breeches-Hosen, haltbare Qualitäten

6.90 9.75 12.75

Auch untersetzte, schlanke u. sehr starke Herren finden bei uns reiche Auswahl

August Haerder & Co.

1730

Malerarbeiten im Winter

ausführen zu lassen, dazu fehlt in weiten Kreisen teilweise die Neigung. Man glaubt, es sei vorteilhafter, solche Arbeiten in die warme Jahreszeit zu verlegen, das ist ein

großer Irrtum.

Bei Arbeiten in Innenräumen haben die klimatischen Verhältnisse überhaupt keinen Einfluß. Außenarbeiten, besonders mit Oelfarben, bei kühler Temperatur ausgeführt, sind erahrungsgemäß dauerhafter und dem Wetterwechsel widerstandsfähiger als solche, die unter Sonnenhitze ausgeführt werden.

Insbesondere können alle Carlenmöbel jetzt gut und sauber instandgesetzt werden, sodaß sie im Frühjahr sofort zu benutzen sind. Die Betriebe und die Arbeitskräfte sind in den Wintermonaten nicht überlastet wie im Sommer. Es ist daher für sorgfältige Arbeit die allerbeste Gewähr gegeben.

Sprechen Sie mit Ihrem Malermeister!

Verband der Maler u. Lackierer, Lübeck (Gehilfenverband)
Jul. Tiedemann, Vorsitzender
Innung der Maler zu Lübeck
Carl Heinsohn, Obermeister

Wissen ist Macht!
Deshalb lese jeder die

URANIA

Monatsschrift für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre
Reich illustriert
Herausgegeben in fortwährendem Kreise bestens bekannte Mitarbeiter

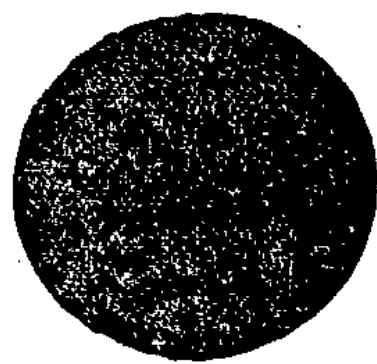
Das Februar-Heft bringt u. a. folgende interessante Abhandlungen:
Professor Hartwig: „Die Erschaffung der Welt“;
Dr. Kammerer: „Vererbung erworbener Eigenschaften“; R. A. Wittfogel: „Über Wissensvermittlung“; S. March: „Zu Fuß durchs Mittelalta“;
Schermer: „Freiland-Terrarien“
Heftblatt „Der Leib“ mit Bildern u. Beiträgen zur Nachkultur

Heft 6 erscheint als „Indien“-Sondernummer
Vierteljährlich erscheint eine Buchbeilage, und zwar:
im 2. Quartal G. Engelb. Graf, Erdöl u. Erdölpolitik
„A.“ Dr. G. Fies, Wie Osterschaffener wurde
„A.“ Dr. J. Ranz, Das Kind i. d. Gesellschaft
Glossar A (mit profusierter Buchbeilage) vierteljährlich DM. 1.25
Glossar B (gebundene) vierteljährlich DM. 1.80

die Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Sonnabend, 7. Febr.

Treff-



aller Bubis, Babies, arigen und un-
artigen Kinder, Harlekins, Ritter
u. Edeldamen, Künstler u. Karika-
turisten sowie allem was Humor und
Laune hat!

FLEDERMAUS

zum

Maskenball

Karneval in Nizza

Es tut sich was

Zur Unterhaltung: 1755

Das lustige Faschings-Programm

Lachen!

Lachen!!

Lachen!!!

Lachen!!!!

Maskenfreiheit!

Kein Demaskierungszwang!
Eintritt: Mark 2.— inkl. Steuer

Tombola, Photograph, Confetti
Scherzartikel im Hause

Das Rotweinfass

und seine physikalischen
Grundlagen

Mit 44 Abbildungen im Textteil und auf 7 Tafeln
Preis 1.80 RM.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Gelegenheitskauf!

Reißbände

Gottfried Keller

Die Leute von Seldwyla

G. L. Hulmer

Die letzten Tage von Pompeii

Lewis Wallace

Ben Hur

Jeder Band in Lederleinen

nur 4.— Mark

Dante

Stilliche Komödie

Goethe

Faust

Heine

Buch der Lieder

Lolko

Anferstehung

Wilhe

Das Bildnis des Dorian Gray

G. F. Hoffmann

Die Stipiere des Teufels

Boccaccio

DeKamerone

Calanova

Die schönsten Abenteuer

Jeder Band im geschmackvollen
Halbledereinband

2.50 Mark

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Schon jetzt

hatten wir Gelegenheit, Frühjahrs-Anzüge
zu sehr günstigen Preisen kaufen zu können

Schon jetzt

haben also auch Sie Gelegenheit, Ihre
Frühjahrs-Garderobe billig zu kaufen.

Herren-Konfektion

Eigene Fabrikation

Konfirmanden-Anzüge aus farbigen
Cheviot- u. Bucksinstoffen, solide Ausf. . . 54.- 38.75 **29⁵⁰**

Konfirmanden-Anzüge blau Melton
u. K'garn-Cheviot, 1- u. 2-reihige Form . . 49.50 42.50 **38⁵⁰**

Herren-Anzüge aus guten haltb. Stoffen,
Halbwollserge-Verarbeitung . . . 48.50 37.50 **28⁷⁵**

Herren-Anzüge strapazierfähige Ware,
kleidsame Sportform, mit Breecheshose . . 59.50 48.50 **39⁵⁰**

Herren-Mäntel aus guten Plauschstoffen,
moderne 2-reihige Formen . . . 49.- 38.50 **29⁵⁰**

Herren-Gummimäntel haltb. Körper-
bezüge, gar. wasserdicht, versch. Machart. 29.50 24.50 **17⁰⁰**

Cutaway und Weste in schwarz und
marango, erstkl. Verarb., tadelloser Sitz . . 69.50 59.50 **39⁵⁰**

Herren-Modell-Ulster prima Stoffe,
auf Seide gearb., Ersatz für feinste Maßarb. 120.- 98.- **89⁵⁰**

Berufskleidung

Spezial-Schau fenster in der Johannisstraße.

Herren-Hosen aus Buckskin in hübschen
Streifen . . . 5.95 3.95 **2⁶⁵**

Herren-Hosen aus Pilot, starke gezwirnte
Qualität, solide Verarbeitung . . . 6.95 5.95 **4⁹⁵**

Herren-Hosen aus prima Manchester, flordest
gekörperte Ware . . . 18.75 12.75 **9⁷⁵**

Herren-Hosen aus haltbarem Donegal,
Breechesform, mit langer Manschette . . . 7.90 6.95 **5⁹⁵**

Herren-Hosen aus kordartigen sowie Cheviot-
stoffen, besonders haltbar, flotte Breechesform 9.75 8.90 **7⁰⁰**

Herren-Anzugstoffe

Verkauf im 1. Stock.

Donegal und Buckskin in hellen und
mittleren Farben, ca. 140 cm breit . . Meter 7.90 6.75 **4⁹⁰**

Cheviot strapazierfähig, moderne engl. Muster
sowie auch Nadelstreifen, ca. 140 cm, Meter 12.90 10.90 **9⁷⁵**

Gabardine u. Cheviot schöne moderne
Frühjahrsdessins, ca. 140 cm br., Meter 16.50 14.50 **13⁷⁵**

Komplette Anzugfutter in haltbaren
Qualitäten und allen Farben . . . 16.50 14.50 **12⁷⁵**

Unsere

Maß-Abteilung

bietet

**Übergangsmäntel
Frühjahrs-Anzüge**

zu außergewöhnlich günstigen Preisen an.

Wir bitten um zwanglosen Besuch

Karstadt

Café „Vaterland“

Täglich auch nachmittags

Konzert

der ersten Wiener Singschule

Kapellmeister: Rados Angell

Adlershorst

Morgen Donnerstag: (1724)

BALL!



Bund der techn.
Angest. u. Beamten
e. V., Lübeck.

Monatsversammlung

am Donnerstag, dem 5. Febr. 1925
abends 8 Uhr. (1736)

im „Kulmbacher Bierhaus“
Der Vorstand

Fledermaus

Heute Mittwoch:

Heiterer Familienabend

Lachen ohne Ende!

Zwillingsbrüder Neumann

Akrobat. Szene „Die Schule ist aus“

3 Oravias

Equilibrist auf der Treppe

Fery Ferritti

Phänom auf der Konzertina

Solo für Geige und Flügel

Danmeier — Fuchs

Willi Gummin

der meschuge amerik. Hutjongleur

Wintergarten Berlin

Hans Graf Frio

Original bayrische Alpenszene

Kunstjodeln, Walschentang

Hansa-Theater Hamburg

es werden Tränen gelacht!

Stimmung! Stimmung!

Außerdem der so beliebte

Familien-Tanz

Rundtänze aus der guten alten Zeit

Eintritt heute 50 Pfennig

Biere und Getränke aller Art werden
auf alle Plätze serviert

TROCADERO

Täglich 8 Uhr: 1727

**Unterhaltungs-
und Stimmungskonzerte**

Morgen, Donnerstag, d. 5. Febr.,
8 Uhr, in Kolosseum

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten des Beamten-Erholungsheims
des L. B. B.

Ausgeführt von dem etwa 60 Mann
starken Orchester des Beamtenvereins
ehemal. Militärmusiker (1737)

Zum Vortrag gelangt ein ausge-
zeichnetes Programm

Eintrittspreis: Vorverkauf 75 Pf.
Abendkasse 1 M.

Vorverkauf bei Ernst Robert, L. B. B.,
Aegidienstr. 28, Beamtenbank, König-
straße 18 u. B.W.G., Glockengießerstr. 16

**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck

Versammlung

der Kohlenafford., Koh-
lenplah- u. Eisenarbeiter
am Donnerstag, d. 5. Fe-
bruar 1925, abds. 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus,
Johannisstraße 50/52

Tagesordnung:

1. Wahlen (1759)

2. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.

Der Vorstand

**Deutscher
Holzarbeiter-Verb.**

Verwaltungsstelle Lübeck
(1719)

**Betriebsräte- und
Vertrauensmänner-
Versammlung**

am Mittwoch, 4. Febr.,
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Die Tagesordnung
wird in der Versamm-
lung bekannt gemacht

Jeder Betrieb muß
vertreten sein.

Die Ortsverwaltung

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband**

Jugend-Sektion

**Funktionär-
und Mitarbeiter-
Versammlung**

am Donnerstag, 5. Febr.,
abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus:

Vortrag des Roll. Knapp

Zahlreiches Erscheinen
erwartet (1701)

Der Jugendleiter.

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 6.80 Uhr:

Tristan und Isolde

Donnerstag, 7.30 Uhr:

Königskinder

Freitag, 7.30 Uhr:

**Der Widerspen-
stigen Zähmung**

Sonnabend 7.30 Uhr:
Tannhäuser (1748)

Gas abm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 80, Kraft-
strom 27, Wasser abm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (1744)

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Trotz Nacht und Müdigkeit.

Wir hatten ein Mädel begraben,
Das jung war, arm und schön.
Sie mußte schäufen und schanzen —
Ja schanzen . . .
Und dafür untergehn.

Da muß ich daran denken
Wie mir es einst ergiebt,
Wenn aus ist meine Flamme —
Ja Flamme . . .
Verlöscht ist und verweht.

Das eine aber wissen —
Ist gut und wunderschön,
Für Menschtum, Freiheit kämpfen —
Ja kämpfen . . .
Und immer aufricht' stehn.

Drum woll'n wir leben, singen,
Trotz Nacht und Müdigkeit.
Ins Dunkle Licht bringen —
Ja bringen . . .
Woll Lust und Fröhlichkeit.

Karl Brinkmann.

Arbeitsdienstpflicht.

Von Hans Sebald.

Von einem Hamburger Jugendgenossen wird uns der folgende Aufsatz übermittelt, der eine auch für unsere Jugend sehr wichtige Angelegenheit behandelt. — In dem beigelegten Schreiben heißt es u. a.:

In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung aller Hamburger republikanischen Jugendverbände haben wir beschlossen, dem „Deutschen Bund für Arbeitsdienstpflicht“ entgegenzutreten. Er steht unter deutscher nationaler Leitung und macht eine eifrige, öffentliche und geheime Propaganda. Das Nähere wollen Sie dem Artikel selbst entnehmen. Da wir nun überall eine gleiche Stellungnahme der großen Jugendorganisationen wünschen und gleichzeitig die wahren Tatsachen zeigen wollen, bitten wir um gefl. Abdruck. . . . Ebenso erbitten wir Material, das in Lübeck gesammelt wird, uns mitzuteilen event. zu übersenden. Besonders die Soz. Arbeiterjugend könnte uns vielleicht unterstützen. Wir haben hier eine breite Front geschaffen und können sehr gut durchdringen. Wir erwarten bestimmt, auf Ihre Unterstützung rechnen zu dürfen.

Wir würden es begrüßen, wenn sich die Arbeiterjugend der Sache annehmen würde und sich selbstverständlich gern bereit, die Vermittlung zu übernehmen.

D. Reb.

Eines der Probleme, das in den letzten Jahren die Öffentlichkeit mehr oder weniger beschäftigt, ist die Arbeitsdienstpflicht. War es zuerst besonders die „alte Generation“, die die Frage diskutierten, so sind es jetzt auffallenderweise die Freunde der „jungen Generation“ und die junge Generation selbst, die sich eingehend mit dem Problem befassen. Interessant und beachtenswert sind nun auch die sich daraus ergebenden verschiedenen Schlussfolgerungen, wie sie im Folgenden aufgezeichnet werden.

Der Zusammenhang der Arbeitsdienstpflicht mit wirtschaftlichen, politischen und pädagogischen Fragen hat schon eine ansehnliche Literatur ergeben. Es ist schon geradezu unmöglich, alle hierauf bezüglichen Schriften zu kennen. Trotz der ungeheuren Vielseitigkeit der Frage soll hier ein möglichst klares Bild von der bis jetzt erreichten Entwicklung des Problems gegeben werden.

Besonders im Jahre 1920 wurde von einem Verein „Arbeitswehr“ in Berlin der Gedanke einer Arbeitsdienstpflicht eifrig propagiert. Im Vordergrund stand der wirtschaftliche Charakter. Das bezeichnende Motto war: „Der Spaten bringt uns Rettung, nicht das Schwert.“ Man glaubte, nur die Arbeitsdienstpflicht könne die Wirtschaft und damit unser Vaterland retten. Männer aus allen Lagern stimmten zu und waren optimistisch. Erst nach und nach wurde die Diskussion über die technische Durchführung und die wirtschaftliche Seite eröffnet. Schon hatten große Teile der deutschen Jugend, im besten Willen dem Staat zu opfern, ihre Bereitwilligkeit erklärt, da begann die Erörterung der pädagogischen Seite in der Presse. So schlug Dr. med. Steinmeyer im „Berliner Lokalanzeiger“ zur Durchführung vor:

An Stelle der allgemeinen Wehrpflicht soll ein einjähriger Dienst im Arbeitsheer treten bei einem Mindestmaß von Lohn, bei freier Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Verpflegung und Kleidung. Die Unterbringung erfolgt in den Kasernen, die Stellen der Offiziere und Unteroffiziere werden demgemäß besetzt. Ein besonderes Strafgesetz für das Arbeitsheer, dem ehemaligen Militärstrafgesetzbuch entsprechend, soll eingeführt werden, erweitert um ein Ausnahmestrafgesetz für die Uebergangszeit, nach dem für das Alter von 15—17 Jahren die Präfektur, vom 18. Jahre an die Todesstrafe für Desertation eingeführt werden soll.

Hinzu kommt, daß immer mehr selbst die ernsthaftesten Befürworter, so auch Werner Schwedien (Arbeitsdienstpflicht, Verlag Perthes, Gotha), die Arbeitsdienstpflicht ausdrücklich als Ersatz für die Wehrpflicht haben wollen und sogar die zwei-jährige Dienstpflicht fordern. Schon hier beginnt die junge Generation, die ihr Leben in freier Entscheidung bestimmen will, zu stutzen. Nicht Zwang, sondern Freiwilligkeit ist die größte Antriebsfeder allen Schaffens. Zwang schafft nur Knechte, nie freie Menschen.

Weiter stellt sich heraus, daß an wirtschaftliche Vorteile zunächst nicht zu denken sei. Ja selbst in der Bilanz würde in den ersten Jahren die Debetseite weit größere Zahlen aufweisen als die Kreditseite. Ueberschüsse können voraussichtlich überhaupt nicht erzielt werden. Somit ist auch die wirtschaftliche Seite als erledigt zu betrachten, da bestimmt auf Jahre hinaus keinerlei volkswirtschaftlicher Vorteil erwachsen kann.

Daß die Ergebnisse im Zusammenhang mit Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Konstellation andere Stellungnahmen nach sich ziehen würden, war vorauszu sehen. So kamen die Wanderjahren, Can Nordmarx, bereits im Anfang

des vorigen Jahres zu einer Ablehnung. In kurzer Zeit folgen nunmehr weitere bedeutende Teile, der deutschen Jugend. Zu erwähnen ist die Entschliebung, die auf dem Gantag des Ko-nacher Bundes Ost-Thüringen im April 1924 Annahme fand und sich ebenfalls gegen ein Arbeitsdienstpflicht-Gesetz wendet. Es reißen sich noch die Freideutschen, die katholische Jugend, die Arbeiterjugend und die Naturfreunde an. Freigewerkschaftliche Jugendkartelle waren die nächsten. Auf einer kürzlich in Hamburg stattgefundenen Sitzung wandte sich auch der Vertreter der G.-d.-M.-Jugend gegen die Arbeitsdienstpflicht. Bei der Tagung der deutschen demokratischen Jugend in Dortmund, die aus allen Teilen Deutschl. rds besucht war, wurde nach einem Referat von Dr. Erich Reemmen über das Arbeitsdienstpflichtgesetz eine im ablehnenden Sinne gehaltene Entschliebung angenommen. Nach diesen Entschlie-bungen steht das Taktische fest, daß der überwiegende Teil der deutschen Jugend sich gegen die Arbeitsdienstpflicht erklärt hat.

Nun besteht in Hamburg seit einiger Zeit der „Deutsche Bund für Arbeitsdienstpflicht“, der in ähnlicher Weise wie früher der Verein „Arbeitswehr“ eine rege Propaganda betreibt. So wurde in den letzten Tagen in großer Auflage Heft 1 der Zeitschrift dieses Bundes kostenlos in der Stadt verteilt. Bemerkenswert dürfte sein, daß in dieser Zeitschrift ein Artikel über Arbeitsdienstpflicht von Dr. Paul Hoffmann, der bereits im Jahre 1922 im „Hamburger Anzeiger“ erschien, trotz völlig veränderter Umstände einfach abgedruckt wurde. Auch die Feststellung des Bundes, daß ihm die größte Zahl der angeschlossenen Vereine die Militärvereine — mit der Zahl 55 — stellen, darf nicht übersehen werden. Daß es dem „Deutschen Bund für Arbeitsdienstpflicht“ gelungen ist, den Hamburger Jugendverband e. V. zur Mitarbeit zu bestimmen, muß nach den oben gemachten Ausführungen überraschen. Vor ungefähr einem Vierteljahr wurde

Nie wieder Krieg!

Von S. Nagel.

Vier Jahre Krieg! Vier Jahre Schmach!
Ziel tausend verkümmerte Glieder!
O Volk werde wach!
Denk nach! Denk nach!
Nie wieder! Nie wieder! Nie wieder!

Voll! Sind wir nicht Brüder mit Herz und Hand?
Und dringt nicht die Liebe von Land zu Land?
Verheiß ihr zum Sieg!
Nie wieder Krieg!
Nie wieder! Nie wieder! Nie wieder!

auf einer Sitzung des Jugendverbandes ein Vortrag von einem Mitarbeiter des erwähnten Bundes gehalten. Auch nur einen Auszug aus dem Vortrag zu geben, ist völlig überflüssig, da neue Gründe kaum erwähnt wurden. Wesentlich ist aber dieses: Der Bund denkt sich die Arbeitsdienstpflicht so, daß „Spaten und Pike später umgedreht werden können.“ Hier wird nochmal frag die Entwicklung gegen früher gezeigt, wo es hieß: „Der Spaten bringt uns Rettung, nicht das Schwert.“ Dennoch wurde gegen zwei Stimmen der Beitritt beschlossen. Es ist aber anzunehmen, daß auch der Hamburger Jugendverband e. V. seinen Beschluß früher oder später einer Revision unterziehen wird.

Von fast allen Befürwortern wird noch auf Bulgarien verwiesen. Dabei hat man aber vollkommen außer acht gelassen, daß Bulgarien ein Agrarstaat ist und demzufolge eine noch völlig unentwickelte Industrie hat. Die gerade entgegengesetzte wirtschaftliche Struktur schließt einen Vergleich einfach aus. Gebraucht man diesen Vergleich trotzdem, so muß er zu einem Trugschluß führen.

Diesemjenigen, die es am meisten angeht, die deutsche Jugend hat sich also in großer Mehrheit gegen die Arbeitsdienstpflicht erklärt und dem ist Rechnung zu tragen. Eine tatsächliche Unterstützung und Kräftigung der Jugend und damit des Staates ist möglich. Die Förderung des Jugendschutz- und Jugendwohlfahrtsgesetzes, die Unterstützung von Siedlungsgenossenschaften, die Vermehrung der Jugendherbergen und schließlich der Ausbau der Volkshochschulen sind die Fundamente der körperlichen und geistigen Kräfte der deutschen Jugend und deshalb des deutschen Volkes.

Zur Reichsbannerfrage.

Zwei weitere Antworten.

I.

Die Ausführungen des Gen. Ahrenholz haben mich lebhaft interessiert. Persönlich stand ich bei Gründung des Reichsbanners diesem mißtraulich gegenüber, insofern als ich befürchtete, daß die Reichsbannerbewegung auf die sozialistische von zersetzendem Einfluß sein werde. Ganz besonders in bezug auf die Jugendbewegung. Im Verlaufe der Entwicklung des Reichsbanners bin ich anderen Sinnes geworden. Ich habe erleben dürfen, wie sich Menschen, die ein Weltanschauung trennt, verstehen lernten, um mit reiner Begeisterung an dem augenblicklich wichtigsten Ziele, der Grundlegung des Volksstaates, gemeinsam zu arbeiten.

Wir will scheinen, daß trotz aller Gegenläufe in Fragen der Weltanschauung das Wichtigste gerade für die sozialistische Jugend ist, die Plattform für unseren Volksstaat mit legen zu helfen. Schaffen wir erst den gesicherten Volksstaat, um alsdann die Bahn freizumachen für unseren Parteikampf und die Weltanschauungsfragen. Wirklichkeitsmenschen zu sein, die die Notwendigkeiten der Dinge erkennen müssen, selbst wenn das Gefühl andere Wege weisen möchte, ist die Pflicht aller Sozialisten, und in diesem Sinne müssen wir unsere Jugend führen und unterweisen. Es wird ein steiniger Weg sein. Und es gilt neu anzufangen.

Wir Sozialisten, die wir ja noch bis vor wenigen Jahren meist Doppelkopfpolitik zu treiben gezwungen waren, sollten aus der Regierungstätigkeit unserer Partei gelernt haben. Die letzten Wahlen haben ja zudem schlagen bewiesen, daß weite Kreise des deutschen Volkes von Republik und Demokratie nichts wissen wollen. Eine gewaltige Erziehungsarbeit in republikanischem Geiste liegt vor uns. Das Reichsbanner ist die geeignete Einrichtung dafür. Darum hinein mit anderer sozialistischer Jugend in das Reichsbanner. Die beiden Anschauungen können sich sehr ergänzen sich beide gegenseitig. Volkliches (nicht „völkisches“) Er-

leben und sozialistische Erkenntnis sind keine Gegensätze. Vielmehr ergänzen sich beide gegenseitig. Ja, sie gehören, das kann ruhig einmal ausgesprochen werden, notwendig zusammen.

Ernst Reiboldt, Guttin.

II.

Der Artikel des Gen. Zahnte in der letzten Jugendstimme fordert es, ihn einiger Kritik zu unterziehen. Er schreibt da: Uns Jugendbeweglern — ich glaube nicht, daß alle Jugendbewegler der Meinung sind — drängt sich die Frage auf, wie wollt ihr, die ihr singt: Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren . . . die Republik schützen? Und sagt dann weiter: wenn unsere Alten mit der Waffe in der Hand den Gegner niederzwingen wollen, dürfen wir als die neue Jugend dann hinter ihnen stehen? Er kommt dann zu dem Schluß, daß die Jugend nicht mit eingreifen darf. Ich bin anderer Meinung. Ich sage mir: Ob wir alte oder junge Republikaner, wir müssen, wenn es sein muß, wenn unsere Gegner mit Maschinengewehren und Kanonen dem Volksstaat zu Leibe gehen, auch mit der Waffe in der Hand unsere junge Republik zu verteidigen wissen. Sollen wir als die immer vorwärts drängende Jugend dann, wenn unsere Alten den Kampf aufnehmen müssen gegen diese Gesellschaft, zurückstehen und es nur unseren Alten überlassen? Ich sage nein, die Jugend wird dann auch gern und fröhlich in die Schranken springen. Ihr Platz ist dann auch bei den Alten.

Gen. Zahnte sagt dann weiter: Sollten diese Menschen mit der Waffe in der Hand die Republik stützen wollen, dann wird die Arbeiterschaft sie auch zu schützen wissen, ohne daß man vorher Umzüge oder Bälle veranstaltet hat. Mir kommt dieser letzte Satz so vor, als wenn der Gen. Zahnte ihn nicht reiflich überlegt hat, denn sonst würde er so etwas uns nicht gebracht haben. Wenn man von Umzügen spricht, und ich glaube der Gen. Zahnte steht der U.-J. sehr nahe, dann weiß er auch eben so gut, daß auch die U.-J. ihre Umzüge macht. Um dem deutschen Volke nun mehr Gelegenheit zu geben, die Republik und ihren Inhalt kennen zu lernen, hat sich in erster Linie das Reichsbanner die Aufgabe gestellt, mehr in die Öffentlichkeit zu treten. Die Umzüge sind doch nur ein Teil des öffentlichen Auftretens seitens des Reichsbanners. Dadurch wird das Volk mehr interessiert und zur Republik geführt.

H. Müller.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Monatsprogramm für Februar.

Abteilung Stadt. Heim: Königstraße 97.
Mittwoch, den 4.: Diskussionsabend. Thema: Ausbau unserer Abteilung.
Sonntag, den 8.: Abends: Unterhaltungsabend.
Mittwoch, den 11.: Vortrag: Organisationsfragen. Ref.: Gen. W. Drewes.
Sonntag, den 15.: Monatsversammlung.
Mittwoch, den 18.: Vortrag: Jugendbewegung und Jugendpflege. Ref.: Gen. Dr. Solmitz.
Sonntag, den 22.: Reigen-Abend.
Mittwoch, den 25.: Vortrag: Arbeiter-Wohlfahrt. Ref.: Gen. Wolfstadt.

Abteilung Solzentor. Heim: Kreuzweg 9.
Mittwoch, den 4.: Monatsversammlung.
Freitag, den 6.: Reigen-Abend.
Sonntag, den 8.: Dichter-Abend.
Mittwoch, den 11.: Vortrag: Religion und Sozialismus. Ref.: Gen. Solmitz.
Freitag, den 13.: Reigen-Abend.
Sonntag, den 15.: Plattdeutscher Abend.
Mittwoch, den 18.: Diskussionsabend. Thema wird im Heim bekanntgegeben.
Freitag, den 20.: Reigen-Abend.
Sonntag, den 22.: Unterhaltungsabend.
Mittwoch, den 25.: Vortrag: Die sexuelle Frage.
Freitag, den 28.: Funktionärssitzung.
Wanderungen werden im Heim bekanntgegeben.

Abteilung Marii. Heim: H. St. Gertrud-Schule.
Mittwoch, den 4.: Vortrag: Die katholische Jugendbewegung.
Sonntag, den 8.: Bunter Abend.
Dienstag, den 10.: Funktionärssitzung.
Mittwoch, den 11.: Monatsbesprechung.
Freitag, den 13.: Sitzung der Wanderkommission.
Sonntag, den 15.: Volkstanzabend.
Mittwoch, den 18.: Vortrag: Ursprung und Werdegang des Hakenkreuzes.
Freitag, den 20.: Mädel-Abend: „Die Frau in der Arbeiterbewegung.“
Sonntag, den 22.: Wiederabend.
Dienstag, den 24.: Reitationsgruppe.
Mittwoch, den 25.: Diskussionsabend.
Freitag, den 27.: Fortsetzung des Vortrages vom vor. Freitag.
Die Wanderungen werden im Heim bekanntgegeben.
Ins Landheim geht es am 8. und 15. ds. Mis. Das Heim wird Mittwochs um 7½ Uhr geöffnet; Sonntags um 6½ Uhr. Für die Kindergruppe Mittwochs um 5 Uhr, Sonntags um 4 Uhr.

Kindergruppe „Marii“.

Mittwoch, den 4.: Wiederabend.
Sonntag, den 8.: Tisch- und Brettspiele.
Mittwoch, den 11.: Monatsbesprechung.
Sonntag, den 15.: Bunte Länge.
Mittwoch, den 18.: Vortrag: Warum wir wandern. Ref. Gen. Leh.
Sonntag, den 22.: Plattdeutscher Abend.
Mittwoch, den 25.: Wiederabend.
Rücknisch. Heim: Schule, Turnhalle.
Freitag, den 6.: Vortrag: Die Anfänge der Arbeiterjugendbewegung. Ref.: Gen. Scharp.
Sonntag, den 8.: Wanderung. (Näheres wird noch bekanntgegeben.)
Abends: Spiel und Tanz.
Freitag, den 13.: Spielabend (Brettspiel).
Sonntag, den 15.: Reigen-Abend.
Freitag, den 20.: Monatsbesprechung.
Sonntag, den 22.: Volkstänze.
Freitag, 27.: Vortrag über die Weltgeschichte. Ref.: G. Pfeiffer.

An unsere Mitarbeiter! Nach langer Dürre haben wir in den letzten zwei Wochen erfreulicherweise so zahlreiche Beiträge erhalten, daß der Platz nicht ausreicht. Wir bitten also die unserer jungen Freunde, die sich vergebens in dieser Nummer suchten, um Geduld. Es kommt jeder dran.

Um nicht noch mehr Platz wegzunehmen, haben wir auch den verprochenen eigenen Beitrag zur Reichsbannerfrage noch um acht Tage zurückgestellt. Uebrigens ist die Frage jetzt so mannigfaltig beleuchtet worden, daß wir die Aussprache in der nächsten Nummer wohl abschließen können. Nur wer noch etwas ganz Neues zu bringen hat, möge sich noch zum Wort melden. Beiträge zu anderen Fragen sind immer erwünscht. Die Abt. Stadt der Arbeiterjugend wird gebeten, in den nächsten Tagen einen Vertreter auf die Redaktion zu schicken. Drei Heile!

Für die Kinder

Beilage des „Rübecker Volksboten“

Vom Trinken

Sieh zu! Sieh zu!
Wie trinkt das Pferd?
Wie trinkt die Kuh?

Sie gießen das Wasser nicht in den Schlund wie du.
Sie nehmen es erst ganz sachte, ganz sachte,
Sie nehmen es erst ganz sachte, ganz sachte,
ganz vorn, ganz vorn in den Mund.
Da wird das kalte Wasser warm und schadet nicht dem Magen und schadet nicht dem Darm.

Siehst du?

Christian Morgenkern

(Aus „Klein-Knechtchen, Verlag Bruno Cassirer, Berlin“)

Gesundheitspredigt für unsere Kinder

Was für eine Predigt? Nun eine Gesundheitspredigt. Ihr seid doch sicher alle schon einmal krank gewesen? Und habt dabei auch zum Doktor gehen müssen? Nicht? Nun, da wißt ihr alle, daß es nicht gerade sehr lustig ist, im Bett zu liegen und Medizin zu schlucken, sondern viel besser, wenn ihr mit den Kameraden spielen, herumbringen und arbeiten könnt. Und darum wollen wir uns einmal überlegen, wie wir es am besten anstellen, um recht gesund zu bleiben und immer noch gesunder zu werden.

Ihr habt wohl manchmal schon gehört, daß einer, wenn jemand so recht griesgrämig dreinschaut, zu ihm gesagt hat, er habe aus, wie sieben Tage Regenwetter. Und ihr habt auch schon bemerkt, daß in ein graues, ödes Regenwetter wirklich ganz griesgrämig machen kann. Daß aber demgegenüber, wenn die Sonne scheint, die Menschen fröhlich werden und sich ihres Lebens freuen. Darum können wir entnehmen, daß die Sonne einen gewaltigen Einfluß ausübt. Und so ist es auch wirklich. Wir können gar nichts besseres tun, als möglichst viel Sonne zu erblicken, um so mehr, wenn man in dunklen, engen Wohnungen leben muß, in die keine Sonne hineinschaut. Wenn ihr mal in einem dunklen Keller, in dem an irgend einer Stelle ein Strahl Licht bringt, Kartoffeln oder Zwiebeln beobachtet, die geleimt haben, so werdet ihr sehen, wie die kleinen blauen Pilzsporen, selbst unter den größten Schwierigkeiten, dem Licht zustreben und nur grün werden, nur gedeihen, wenn es ihnen gelingt, etwas vom Licht zu erblicken. Ihr seht auch daran, wie wertvoll nicht nur die direkten Sonnenstrahlen, sondern das Licht überhaupt für das Leben ist. Aus dem, was wir da gelernt haben, wollen wir nun die Folgerungen ziehen: Licht und Sonne wollen wir uns sichern, wo wir können!

Aber tun wir denn das nicht? Nun, wie viele von euch sehen sich, wenn sie aus der Schule kommen, hin und machen ihre Schularbeiten? Die schönste Zeit, in der die Sonne scheint, besonders im Winter, ist ihr in der Stube. Also hinaus mit euch an Luft und Licht! Wenn ihr vier oder fünf Stunden in der Schule geleistet habt, dann bleibt nicht daheim hocken. Und vor allem Sonnabend und Sonntag müßt ihr hinaus. Wer von euch schon mal auf den Fahrten der Kinderfreunde oder des Turnvereins war, der wird seinen Eltern schon erzählen, wie fein das war und wird erreichen, daß sie ihn mitgehen lassen.

Wir wollen aber nicht nur hinaus, wenn die Sonne scheint, Regen, Wind, wir lachen drüber! Habt ihr nicht schon die busigen Städte gesehen, die immer, wenn mal ein Eisenbahnwagen ein Fensterchen offen ist, oder Türen und Fenster in einer Wohnung offen stehen, zeteren: „Es zieht! — Es zieht!“ Das heißt,

sie haben Angst vor der frischen Luft! Nun denkt mal, Angst vor der frischen Luft! Kann man sich so etwas Lustiges denken! Wenn „es zieht“, dann „erkältet“ man sich! Ist es nicht so? Ja, aber nur, wenn wir nicht an frische Luft gewöhnt sind. Wenn wir unsere Haut gegen Luft- und Wasserreize abhärten, dann kann uns so etwas nicht passieren. Wie aber machen wir das? Wir müssen unsere Haut pflegen, die wir meist viel zu wenig beachten. Nun sind wir in der peinlichen Lage, in unserer Weiterlage dauernd ein künstliches Fell tragen zu müssen und also unter natürlichem Fell zu verwehnen. Bei uns zu Lande die Sittlichkeit, Moral und Polizei gebieten streng, daß jedermann leiblich

Schätze und die hohen Haden, die engen Leibriemen und die angeschürzte Rockbrust sind eine Tortur für den Körper.

Und schließlich: Hüter euch vor den Rauchgasen, vor dem Alkohol, Alkohol in jeder Form und Menge ist Gift, ob Bier, Malzbier, Schnaps, Wein oder sonstwie. Ebenso laßt das törichte Rauchen. Mit dieser Lusterei von Stimmkugeln schädigt ihr euch und macht den großen Leuten eine blöde Unwohlsein nach. Lieberdies bringt ihr andere, die in eurer Nähe sind, um die schöne Luft, deren Wert für unser Wohlbefinden wir gerade besprochen haben.

Dr. Max Rodan

Aus trauriger Gegenwart

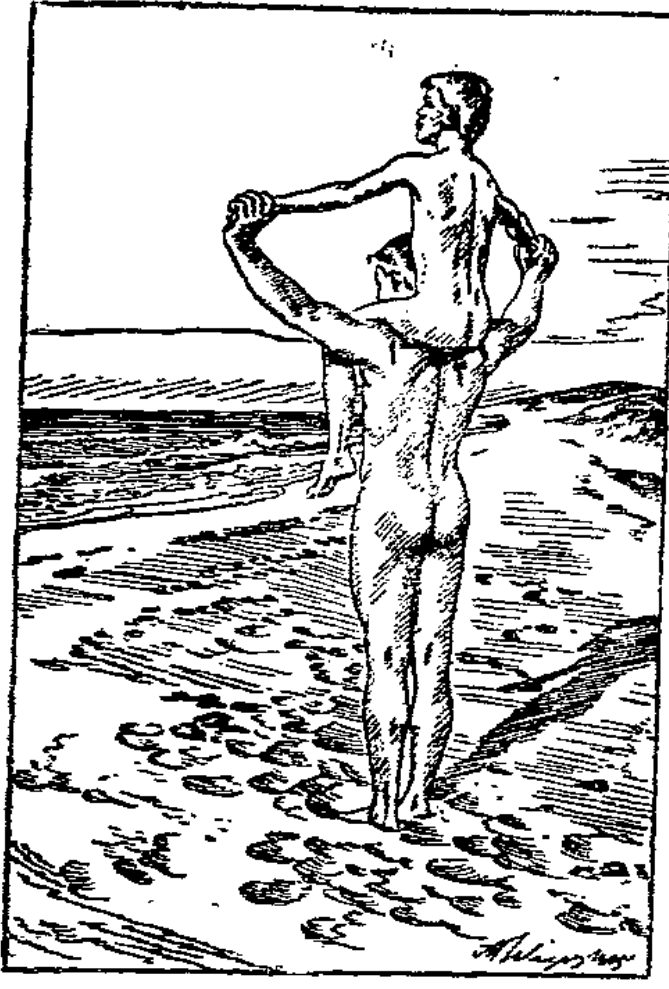
Ein junger bleicher Mann tritt in das Sprechzimmer eines Arztes. Dieser untersucht ihn. — „Sind Sie Raucher?“ „Ich rauche täglich zwanzig bis dreißig Zigaretten!“ „Glauben Sie nicht, daß das an Ihrem elenden Zustand schuld ist?“ „Nicht im geringsten.“ Der Arzt schüttelte den Kopf. Er nahm aus seinem Glase einen Blutegel. „Ich will Ihnen etwas zeigen“, sagte er, „entblößen Sie Ihren Arm.“ Der Zigarettenraucher wies seinen bloßen Arm vor, und der Arzt legte den dünnen schwarzen Wurm darauf. Sofort fing dieser an zu laugen. Er wurde rötlich, dann aber kam plötzlich ein krampfhaftes Zucken über ihn, er fiel ab — tot! „Das hat Ihr Blut an dem Tier bewirkt!“ sagte der Arzt. Er nahm den kleinen Körper zwischen Daumen und Zeigefinger: „Sie haben ihn vergiftet!“ „Ich vermute, daß es kein gesunder Blutegel war“, sagte der Raucher mürrisch. „Kein gesunder?“ — „Nun gut, wir versuchen es noch einmal.“ Der Arzt legte zwei andere Tiere auf des Jünglings Arm. Wenn diese beiden auch sterben“, sagte der Kranke, „dann rauche ich statt dreißig nur noch zehn.“ Während der beiden letzten Worte suchte der kleine Blutegel und fiel ab auf seine Seite, tot; und einen Augenblick später fiel auch der andere neben dem ersten. „Wie abscheulich“, sagte der junge Mann, „ich bin ja für Blutegel schlimmer als die Best.“ „Das ist die Wirkung eines Giftes in Ihrem Blut, das sich bei allen Zigarettenrauchern findet“, sagte der Arzt. „Herr Doktor“, erwiderte der Raucher, indem er die drei Blutegel nachdenklich betrachtete, „ich glaube fast, Sie haben recht. Wenn dieses Gift eine so verderbliche Wirkung auf ein Lebewesen auszuüben vermag, muß es auch für mich zweifellos auf die Dauer gefährlich werden. Ich werde Ihrem Rat folgen und das Zigarettenrauchen bleiben lassen.“

Junge Gemeinde.

Was ich als Christkind erlebte

Als man uns in der Kinderbeilage schrieb „Sollt Freude bereiten“, dachte ich: „Aha, da kennst du ja auch einen guten Freund, der zu Weihnachten auch wohl gerne ein schönes Geschenk annehme.“ Es ist dieses ein Knabe in meinem Alter, er erwirbt einen Teil seines Brotes schon durch Handlangerdienste bei einem Barbier. Nun hat er noch fünf Geschwister, und Weihnachten würde wohl für ihn sehr schmal ausfallen. Wir beide treffen uns oft und sprechen dann von diesem und jenem. Eines Tages nun kamen wir auch auf Weihnachten zu sprechen, daß es aber einen Weihnachtsmann gebe, der bei allen Leuten gute Sachen ins Haus bringt, wollte uns nicht einleuchten. Da fragte ich meinen Freund einmal, was er sich denn zu Weihnachten wünsche. Da sagte er etwas nachdenklich: „Ich möchte wohl ein schönes Buch haben, aber das können meine Eltern sich nicht leisten. Ich habe mir hier freitags etwas Geld erspart, aber damit will ich meinen Eltern eine Freude machen.“ Da ward in mir der Entschluß fest, einem so braven Freunde ein Buch zu kaufen. Da kam eben vor Weihnachten ein Buch für mich von einem Onkel. Das kam mir nun sehr zustatten. Dasselbe Buch hatte ich schon gelesen, darum packte ich es ein und adressierte es und dann ging's mit der Post nach dem Betreffenden. Wie er sich dazu stellte und ob ich ihm noch eine frühe Weihnacht beschert habe, weiß ich noch nicht.

H. M., 13 J.



belleidet sei!“ jagte Heinrich Heine. Und wenn wir nun draußen auf der Wiese die alten Lumpen abwerfen, und unsere Haut von Sonne und Wasser umspielen lassen, dann kommen die Philister und schreien zwar nicht: „Es zieht“, aber: „O, diese Jugend! da laufen sie wieder nackend herum! Schrecklich, was?“ Aber wer zuleist lacht, lacht am besten! Wir werden nachher die Gesunden sein, wenn die andern das Niesen kriegen!

Das also wäre die Hauptsache: Licht, Luft, Wasser, Sauberkeit. Lerne schwimmen, geht auf die Arbeiterportplätze, auf die Plätze, nicht in die staubigen Turnhallen.

Dann aber noch einige andere Dinge, die ihr beachten müßt. Wenn ihr Zahnschmerzen kriegt, ist das auch nicht angenehm. Also wollen wir dafür sorgen, daß uns das nicht passiert. Jeden Tag Zähne putzen, vernünftiges Brot essen (Schrotbrot, Steinhewer) und ordentlich kauen. Ernst kriegt der Magen zu viel zu tun und funktioniert schließlich nicht mehr richtig. Dann: Schnürt euren Körper nicht in törichte Weise ein: die Spitzen

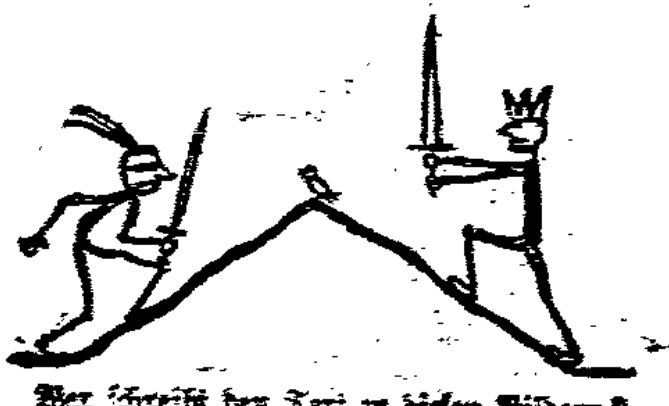


An die Leser der Kinderbeilage

Also, Jungs und Deerns, das ist ja nicht mehr zum Aufhalten! So man sich auch sehen läßt: in der Kindergemeinschaft, auf der Straße, in Versammlungen, überall wird man zur Rede gestellt, weil wir euch in letzter Zeit ein wenig vernachlässigt haben. Und dabei haben die Leute recht (das ist ja das Unangenehme bei der Sache). Die heutige Beilage hätte rechtmäßig acht Tage früher erscheinen müssen. Aber wie das so geht: Im neuen Jahre wollten wir in der Reihenfolge der Beilagen einige Änderungen vornehmen, und dabei seid ihr einen Platz heruntergekommen. Das heißt also: die große Kinderbeilage kommt diesmal eine Woche zu spät. Das ist aber doch kein Grund, den Schriftleiter gleich umzubringen. Von heute ab wird die Beilage wieder alle vier Wochen erscheinen. Die kleine, halbseitige Kinderbeilage fällt aber weg. Damit seid ihr doch hoffentlich einverstanden. Oder nicht?

Eben denke ich: Man gut, daß du mit dieser Schwefelbanne fertig bist! Da steht plötzlich wie ein böses Geistes der lange Theo neben mir und will die Preisaufgabe holen.

Bilder ohne Worte



Wer schreibt den Text zu diesen Bildern?

„Nimm je Du je Dir je doch!“ jagte ich zu ihm, aber er kann sie nicht finden. Wie sollte er auch, denn ich habe ja gar keine. Was machen wir da? Sollen wir diesmal die Wörterverlosung ausfallen lassen? Lieber nicht! Ihr würdet mir schon auf den Pels kommen. Aber vielleicht helfen wir uns einmal so: Ihr schreibt mir, was ihr gerade Lust hat: die fehlenden Worte zu den beiden Bildern, oder Erlebnisse in Schule und Kindergemeinschaft oder wohin ihr diesmal in den Sommerferien wollt, oder was man sonst in einem Briefe seinen Freunden erzählt. Und wer nichts zu erzählen weiß, der kann ja etwas fragen. Und wer auch nichts zu fragen weiß, der kann es ja bleiben lassen. Unter die Einsender verlosen wir dann die zehn Bücher, die die Geschicklichkeit jeden Monat für diesen Zweck hergibt. So, leht aber Schluß.

Zimmerspiele

Gabelspiel

Die Kinder setzen sich um einen Tisch, und der Spielleiter nimmt eine Gabel, die er auf der ungedeckten Tischplatte schnell herumdreht und ebenso rasch los läßt. Vorher aber mußte ein anderer Spieler eine Frage gestellt haben, z. B.: „Wer hat das größte Loch im Strumpf?“ — „Wen wicids?“ — „Wer ist der längste von uns allen?“ oder dergleichen. Auf wen nun noch Herausforderer der Gabel diese mit den Spitzen hinzeigt, der ist gemeint. Je kühnlicher die Fragen gestellt werden, um so größer ist natürlich das Gelächter.

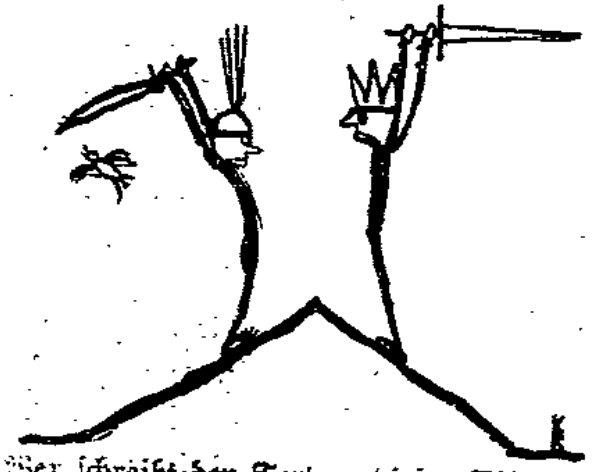
Der kleine Erfinder

Etwas vom Lichtbilder-Apparat

Sehr hat mancher von euch noch einen alten Lichtbilder-Apparat, der schon lange auf dem Boden seinen Platz gefunden hat. Nun, das wundern wir nicht, denn die Bilder habt ihr schon so oft gesehen und ihr müßt sie nicht mehr leiden. Ich weiß einen Rat, holt euren Lichtbilder-Apparat mit den vielen Glasplatten hervor und macht euch selbst Bilder dazu. Macht einmal auf: Zunächst macht ihr die alten Bilder mit warmem Seifenwasser ab. Nun heißt es erst machen. Hierzu nimmt man

am besten sog. Tubenfarbe (Lusche aus eurem Tischkasten geht auch, ebenso Kopierfärb, schwarze und rote Tinte). Ehe man die Bilder aufmacht, macht man das Glas ganz trocken (sonst läuft die Farbe) die Lusche muß möglichst dünn und nicht zu dick sein. Am besten lassen sich jedoch Federzeichnungen und Schattenbilder mit schwarzer Tinte herstellen. So könnt ihr alles malen, was ihr auf der Leinwand oder an der weißen Zimmerwand sehen wollt. Was wird dein kleiner Bruder sagen, wenn er eines Tages als großer Junge auf der Leinwand erscheint (daß du ihn vorher auf die Glasplatte gezeichnet hast, erzählt du ihm natürlich nicht). Könt ihr keine Bilder selbst zeichnen, so legt ihr einfach die Glasplatte auf die Bilder der „Kinderbeilage“, zeichnet sie durch, und ihr werdet die hübschen Scherenschnitte als Lichtbilder an der Wand sehen. Habt ihr kein Glas, so geht zu eurem Nachbar, dem Glaser, bittet ihn recht schön, und ich glaube, er hat einen Streifen von möglichst dünnem Glas für euch über. Wenn ihr nun in eurer Gemeinschaft einen Märchenabend macht mit selbstangefertigten Lichtbildern, so schickt mir eine Einladung, und ich werde dabei sein.

Bilder ohne Worte



Wer schreibt den Text zu diesen Bildern?

Ämlicher Teil

Der Senat hat den Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika Thomas H. Bevan in Hamburg auch für das Lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. (1788)

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der im Seeschiffregister des Amtsgerichts in Stettin unter Nr. 1601 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schiffseigners Adolph Möller in Hamburg eingetragene Schraubendampfer „Vredow“, als Schoner getafelt, 1898 in Memel auf der Werft von Strall und Güler erbaut, Unterscheidungsnummer J.F.M.R., Bruttogehalt 563,4 cbm = 198,87 Reg.-Tons, Nettogehalt 324,8 cbm = 114,66 Reg.-Tons, Heimathafen Stettin

am Dienstag, dem 24. März 1921, vormittags 11 Uhr.

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung an die Schiffsgläubiger und die sonstigen Berechtigten, Rechte soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 21. Januar 1920 aus dem Schiffregister nicht erlöscht waren, spätestens im Verteilungstermin an-melden, widrigenfalls sie bei der Verteilung des Versteigerungserlöses nicht berücksichtigt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Schiffes, am 15. Januar 1920 bereits verstrichen war.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. (1760)

Lübeck, den 2. Februar 1925.

Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 6. d. Mts., vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Sofas, Sessel, Büffel, Vertikos, Wäcker, Kleider- u. a. Schränke, Kredenz, 1 Klavier, Schreib-, Näh- u. a. Tische, Stühle, Waagen und Spiegelkommoden, Rohrstuhl, Portieren, Teppiche, Bettstellen, 1 Chaiselongue, 1 Nähmaschine, Bilder, 1 Herrenrad, 1 Papier- und Schneidmaschine, 1 Schreibmaschine, 8200 Rollen Tapeten, 1 Spruchapparat, 3 Mandolinen, 2 Zithern, Noten, 1 Ladeneinrichtung, 1 Papagei m. Bauer, 1 große Partie Schuhcreme (Mons. G. G. Cri. Puder), Cri-Fußtellen und Putztücher, Platteneinlagen, 37 Paar Hausschuhe, 15 Karton Schnürbänder, Herren-Socken, Damenstrümpfe, Strickwolle, Garn- und Sportjacken, 1 große Partie versch. schwarze, braune und weiße Herren- und Damenschuhe und Stiefeln, 1 Handwagen.

Ferner: 355 Aktien der Kondit.-Eink.-Akt.-Ges. Hamburg, über je M. 1000.— Das Klavier kommt 10 Uhr bestimmt zum Angebot. (1764)

Das Gerichtsvollzieheramt.

Bekanntmachung

Die Schulferien für das Schuljahr 1925/26 (einschließlich der Osterferien 1926) werden für die Schulen in der Stadt und den Vorstädten sowie für die Bezirksschulen Travemünde, Schlutup, Moisling, Rüdigh. Sterns, Israeltdorf und Schönböden wie folgt festgesetzt:

Schluss des Unterrichts	Beginn
Ostern:	
Freitag, d. 3. April;	Dienstag, d. 21. April.
Pfingsten:	
Freitag, d. 29. Mai;	Montag, d. 8. Juni;
Sommer:	
Mittwoch, d. 1. Juli;	Donnerstag, d. 6. August;
Michaelis:	
Freitag, d. 25. Sept.;	Mittwoch, d. 7. Oktober;
Weihnachten:	
Dienstag, d. 22. Dez.;	Montag, d. 4. Jan. 1926;
Ostern:	
Freitag, 26. März 1926	Dienstag, d. 13. April 1926

Lübeck, den 23. Januar 1925.
(1749) Die Oberschulbehörde.

Nichtämlicher Teil

Da Mädchen i. Stellung als Wirtschaftlerin in frauenlosem Haushalt. Ang. u. D 736 a. d. C. 1781
Viennabor-Herren-Kad u. tragende Stue zu vert. oder zu verkaufen. (1788) Kadendurger Allee 58a, 1.
Zu vermieten: flotte S.-Maschinenstüme Fischergrube 5111
Neue gute Mandoline zu verkaufen. (1784) Chalottestr. 9. pi.

Extra-Preise

Strümpfe

- Damen-Strümpfe Ia. feine Baumwolle..... 75,5
- Damen-Strümpfe Ia. Mako, Doppelsohle u. Hochferse 1,45
- Damen-Strümpfe Ia. Kunstseide.. 1,65
- H'Schweißsocken gute haltbare Qualität 85,5
- Kinder-Strümpfe Restpaare, gute Baumwollqualität 75,5

Trikotagen

- H'Normalhemden Ia. wollgemischt 3,25
- H'Normalhemden Ia. wollgemischt mit Einsatz... 4,95
- H'Barchenthemden gute haltbare Qualität.... 3,45
- Korsettschoner Ia. feine Baumwolle 65,5
- Kinder-Schlüpfer Ia. gefüllt, schwere Qualität. Gr. 45 3,25

Handschuhe

- D'Handschuhe Ia. reine Wolle, gestrickt, weiß 75,5
- D'Handschuhe Ia. reine Wolle, gestrickt, weiß 95,5
- D'Handschuhe Ia. Chaileder mit Wollfutter..... 4,95
- H'Handschuhe Ia. reine Wolle, gestrickt weiß..... 1,95
- H'Handschuhe Ia. reine Wolle, schwere Qualität..... 2,95

Wollwaren

- Knaben-Mützen reine Wolle..... 95,5
- Kinder-Sweater Ia. reine Wolle..... 3,95
- Kinder-Kleidchen reine Wolle, schöne Ausführg. 4,95
- Kinder-Sportjacken Ia. Wolle pl., schw. Qualität. 6,95
- Sportwesten reine Wolle, mod. Farben 11,75

Herren-Artikel

- H'Oberhemden Ia. Perkal. mit Kragen 4,95
- H'Oberhemden Ia. Mako-Zephir, mit 2 Kragen..... 9,75
- Selbstbinder moderne Streifen..... 95,5
- Sockenhalter aus gutem Gummi..... 25,5
- Hosenträger aus gutem Gummi, mit Lederstrippen 1,25

Strickwolle

- Strickwolle Kammgarn, Weisschild 100-Gramm-Lage 95,5
- Strickwolle Kammgarn; Rosa Schöeller 100-Gramm-Lage 1,10
- Strickwolle prima Kammgarn, Qualität III 100-Gramm-Lage 1,10
- Kleeblattwolle Helgoland 100-Gramm-Lage 1,30
- Sportwolle in vielen Farben 100-Gramm-Lage 1,75



Jhre Wäsche
Schonen Sie
mit
Feurio
DER HAUSHALTSEIFE
MIT
80% FETTGEHALT

TRUB
XXXXXXXXXXXXXXXXXX

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Am 1. Februar verschied unter treuer Kollege, der Schlosser **Otto Leuzow**
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag, d. 5. d. Mts., nachm. 3 Uhr, auf d. Borwerker Friedhof.
Die Ortsverwaltung

Schicke Damen-Mästen kostüme billig zu verm. (1758) Fischergrube 21, 1. L.
3 fl. Damen-Mästen kostüme billig zu verm. (1752) Glöwigstr. 2, 1. L.
Zu verm. fl. Herren-Mästen-Kostüme. (1748) Fischergrube 51, 1. L.
fläm. Damen-Mästen kostüme zu verm. (1740) Wafenmüauer 23, III, r.

Völkische Führer
50 Heftbilder!
Eine Kampfschrift von Heinz Eisgruber
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Billige Bücher

- Andrejew, Joch des Krieges
- Asséo, Massengrab
- Barbusse, Klarheit
- Barbusse, Feuer
- Briefe eines Soldaten
- Bruggen, Reich Gottes in Sibirien
- Castell, Französische Reise
- Duhamel, Märtyrer
- Frank, Der Mensch ist gut
- Friedl, Kriegstagebuch
- Goldring, Das Glück
- Halévy, Wässon
- Hodder, Die Erleuchteten
- Joue, Ihr seid Menschen
- Kreuz, Die große Phrase 1+4
- Laitko, Menschen im Krieg
- Laitko, Friedensgericht
- Martinet, Tage des Fludtes
- Oberusdew, Morgenröte
- Zimmermann, Hauptmann Deutsche

Preis broschiert Mk. 1.50
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Liebknechts
Volksfremdwörterbuch
Gebunden Mk. 8.—
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

RESI

Billige Schirm-Woche
Moderne Damen- u. Herren-Schirme
Aber achten Sie auf die (RESI)-Marke!

5,90

Breite Straße, Ecke Beckergrube (1722)

Alle
Arbeiter
laufen gern und gut
ihre Arbeitskleidung
bei (1728)
Otto Albers
Markt 4 Kohl. 10

**Stadfanleihen
Pfandbriefe**
zu hohen Preisen gesucht
Angebote unter E. D.
Nr. 4009 an die Exped.
dieses Blattes. (1726)

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhand
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24
Ecke Waffensstraße
Ich zahle hohe Preise,
da ich Selbstverbraucher
bin (1728)

Das Fahrrad
fein Bau, keine Instand-
haltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burgei
Mit 110 Abbildungen und
einigen Tabellen
Preis 1.20 Mark

Buchhandlung
„Lübder Volksbote“

Zu Punkt 2

unseres Briefes vom 1. Februar.

„Unsere künstlerischen Mitarbeiter zerbrechen sich
seit Wochen den Kopf über die Idee der Ausstattung der
Innenräume und Schaufenster.“

**Inzwischen wird die Ausstattungs-Idee zur Wirklich-
keit. Etwas Schöneres dieser Art wurde nie und nirgends
geboten.**

**Es lohnt sich also, Ihre Einkäufe für die „Weiße
Woche“ aufzuschieben.**

Eröffnung demnächst!

Karstadt A.G.

Drucksachen liefert in geschmackvoller Ausführung **Friedr. Meyer & Co.**

Stuttgarter
**Geld-
Lotterie**
Ziehung 12. Febr.
Hauptgewinne Mt.
50 000
20 000
10 000
Barres Geld!
Sofe zu 3 Mt.
Porto u. Gewinn-
liste auswärts
30 % extra 1742
in gr. Nummern-
auswahl sind zu
haben in der
Glückscollekte
**Hermann
Kersten**
Lübeck
Hügstraße 8
neben Heinr. Pagels
Postfach:
Hamburg 40 554

Uhren-Händler, Schaufen 13
Wd. Berl. Klinge v. 4 M. an
1730

Felle
und **Haare**
kauft höchstzahlend
J. L. Würzburg
Bahnhofstr. 22 a S. 758
Annahme von Fellen
zum Gerben (1728)

Morgen bekommen Sie Besuch

von einem Herrn, der Ihnen **Bau-Bons** anbieten wird. Bau-Bons
sind Gutscheine zum Besten der Herrichtung der Kapelle Maria am
Stegel für die Nordische Gesellschaft.
Ein Bau-Bon kostet 1 Mark. Er besteht aus 8 Abschnitten, von
denen **jeder** von der Firma Karstadt A.-G. bei je vollem 5-Mark-
Einkauf mit 25 Pfg. in Zahlung genommen wird.

Fördern Sie unsere Arbeit!

Kaufen Sie Gutscheine!

Nordische Gesellschaft